

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz u. Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt, enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 286

94. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Gilber-Str. 2. Fernruf nur 551

Sonnabend/Sonntag, 5./6. Dez. 1942

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tgl. 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Beveridge-Plan eine Utopie

Dr. Ley rechnet mit den britischen Sozialplänen ab

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley rechnet im „Angriff“, der Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront, in einem Leitartikel unter der Überschrift „Die Utopie des Herrn Beveridge“ mit dem von der englischen Presse unter großer Meilame veröffentlichten sogenannten britischen Sozialplan scharf ab und nennt ihn Dpium für die Massen.

Dr. Ley schreibt u. a.: „Sir William Beveridge hat einen Plan, den er im Auftrag von Churchill ausgearbeitet hat und der angeblich für den geringen Preis von 800 Millionen Pfd. Sterling im Jahre jedem Engländer die „Freiheit von der Not“ für Lebenszeit garantiert.“

Bei näherem Zusehen freilich erweist sich bald, daß Beveridges Plan nicht viel mehr zu sein scheint als eine neue Blüte am Baum der zahllosen Vorschläge und Pläne, an denen England so reich ist und die dann zu geeigneter Zeit wieder in der Versenkung verschwinden.

Beveridge nimmt sich vor, bei einem durchschnittlichen Stand von 15 Millionen Arbeitslosen (das entspräche für unsere Bevölkerung umgerechnet etwa drei bis vier Millionen) jedem Engländer in Notzeiten, im Alter und bei Krankheit ein Mindesteinkommen zu garantieren, allerdings nur „eventuell“, wie es in dem Plan wörtlich heißt. Es ist zuzugaben, daß man so etwas rechnerisch kann, das Papier hält still.

Das wirkliche Problem beginnt aber erst hinter der Rechnung: Kann die Volkswirtschaft solche Summen aufbringen? Kann das Volk die nötigen Güter erarbeiten? Vor allem aber: Erlaubt es die herrschende Gesellschaftsordnung, die sich in England wie in keinem anderen Land der Erde als Hochkapitalismus dokumentiert, die volkswirtschaftliche Produktion tatsächlich nach sozialen Gesichtspunkten zu verteilen? Hier ist nun der Punkt, an dem wir Nationalsozialisten den Haken an Beveridges Volksbegehrungsangel entdecken.

Sir William mag durchaus richtig kalkuliert haben. Sein Plan wird an der englischen Aktion scheitern, die unabhängig ist, eine wirkliche Gemeinschaftsordnung herbeizuführen. Das soziale Glück ist nämlich kein versicherungsmathematisches Rechenexempel, sondern die Frucht einer wirklichen Volksgemeinschaft. Gegen diese elementare politische Weisheit hilft es auch nicht, wenn Herr Beveridge den billigen Versuch unternimmt, durch eine Anleihe vom nationalsozialistischen Parteiprogramm den etwas wackelnden Karren der englischen Sozialpolitik mit neuen Rädern zu versehen.

Als der Führer am 24. Februar 1920 zum ersten Male die 25 Thesen des Parteiprogramms verkündete und erläuterte, lautete der Punkt 15 bereits so wie heute: „Wir fordern einen proletarischen Ausbau der Altersversicherung.“ Der Auftrag vom 15. Februar 1940 an mich, die Verwirklichung dieses Programmpunktes durch konkrete Vorschläge, war kein propagandistischer Anekdote, sondern die soziale Schlussfolgerung aus der anderen Gesetzmäßigkeit der Bewegung.

Das wissen sogar die Engländer, die einen immer größeren Teil ihrer Kasse allmählich davonschwimmen lassen. Und so haben sie einige Monate nach dem Führerauftrag vom 15. Februar 1940 einen ihrer mendicanten und gerissensten Nationalökonomien (eben Sir William Beveridge) beauftragt, „auch so etwas“ vorzubereiten. An der Jahreswende 1940/41 hat Herr Beveridge sich an die Arbeit gemacht. Trotzdem hat er im Ergebnis nur einen Balkard zusammengebracht, der alle Nachteile aller bekannten Versicherungssysteme in sich vereint, ohne auch nur einen einzigen konstruktiven Gedanken zu verwirklichen. Wenn man schon in der Ankündigung eines angeblich so gewaltigen Sozialwertes für die nächsten zwanzig Jahre mit einem Durchschnitt von anderthalb Millionen Arbeitslosen bei 19 Millionen Erwerbstätigen rechnen muß, dann kann man sich die Wirklichkeit unschwer ausmalen. Diese Tatsache allein, daß das reiche England ständig mit mindestens zehn Prozent Arbeitslosen rechnen muß, beweist die Heuchelei aller englischen Sozialpolitik.

Hochheiler Sir, Sie wollen bestmöglich dem sozialen Elend, ein Pfästerchen aufsetzen und Almosen verteilen, mit „Venen“ man sich als echter Kuratier und Calvinist einen Platz im Himmel verdient, während wir Nationalsozialisten eine gesunde Nationalwirtschaft, in der jeder Deutsche nach seiner Fähigkeit und seinem Können eingereiht ist, aufbauen. Von dieser gesunden Grundlage wird jeder Volksgenosse alsdann im Fall unvermeideter Not durch eine großzügige Umverteilung der Verpflegung (Staatsrenten) durch die Gemeinschaft geschützt.

Der schlechte und schwierige Kapit nationalsozialistischer Grundzüge Beveridge, möchte dem englischen Hochkapitalisten der Weg waschen ohne ihn nah zu machen. Wir sind Zeugen eines ebenso lächerlichen wie klägliches Raubtriebs, die Unabdratung des Zirkels zu verwickeln. Dem englischen Kapitalismus, den allmächtigen Versicherungen soll ein Scheitern umgehoben werden, um den englischen Arbeiter zu täuschen.

Uns Deutschen kann es gleich sein, für wie dumm Churchill und mit ihm alle englischen Lordgänger das englische Volk halten. Ob das englische Volk den Raubtrieb Beveridges durchschaut, mag seine eigene Sache sein. Wir Deutschen wollen eine solide und handfeste Unterlage haben. Aber gerade deswegen sind wir im Begriff, Kassenfüßeln den Laufpaß zu geben, die meinen, mit der Manipulation von Pennnigen der Armen die Leistungsfähigkeiten von ihrer Verpflichtung gegenüber der Volksgemeinschaft zu entbinden.

Der Aufsatz Dr. Leys schließt mit den Worten: „Was in England der Bevölkerung gegenüber als Silberstreifen am Horizont vorgeht, ist jedenfalls nichts weiter als schlechteste soziale Fälschung.“ Es paß ausgezeichnet in das englische „Sozialsystem“, das hat eines wirklichen Sozialismus nichts kennt als Almosen, Heuchelei, Wohlthatigkeit, Schwarze Listen, Stums, Aderelend und Ausbeutung aller Art. Was Beveridge jetzt vorschlägt, ist Dpium für die Massen. Noch nie ist aber Dpiumgenuß bestimmlich gewesen.

Erfolgreiche Erdkämpfe in Tunesien

Großluftangriff auf Bone — Deutsche Truppen erstürmen wichtige Höhenstellung

Die Erdkämpfe im tunesischen Kampfraum nehmen von Tag zu Tag größeren Umfang an. Das vielfach gebirgige, unwegsame Gelände mit den wenigen Straßen und die unablässigen Angriffe der deutsch-italienischen Luftwaffe auf Truppen und Nachschub, Häfen und Flugplätze hatten dem Gegner bisher das schleppende Tempo seiner Entwicklung diktiert und ihn zwangsläufig in die taktische Position gebracht, die unsere Führung jetzt energisch auszunutzen beginnt.

Am 3. Dezember griffen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, deutsche und italienische Einheiten an mehreren Stellen den Gegner erfolgreich an. Deutsche gemischte Verbände, von Schlachtfeldern in pausenlosen Einheiten unterstützt, erstürmten eine wichtige Höhenstellung. Italienische Truppen vernichteten eine größere Abteilung feindlicher Fallschirmjäger. 754 Mann, darunter 18 Offiziere, wurden gefangen genommen. 30 Panzer, 5 Panzerpflanzwagen, dazu zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen sowie mehrere Munitionstransportwagen waren die Beute dieser Angriffe.

Die deutsche und italienische Luftwaffe führte am 3. Dezember neben der Unterstützung unserer Erdtruppen ihre selbständigen Aktionen gegen die britisch-amerikanischen Eindringlinge weiter fort. Eine Driftschiff wurde von einem stärkeren Verband „Ju. 88“ völlig mit Bomben eingedest. Bereitstellungen feindlicher Panzerkräfte wurden zerstört. Hunderte von Sprengbomben schwerer Kaliber fielen in Materiallager, Fahrzeugpark, voll gefüllte Depots und Truppenquartiere. Dieser Angriff kam dem Feind so überraschend, daß die feindliche Flak erst nach geraumer Zeit ihr Feuer eröffnete. Die Batterien wurden von dem Bombenhagel schnell zum Schweigen gebracht. Der etwa eine halbe Stunde währende pausenlose Angriff wurde von deutschen Jägern erfolgreich abgelehrt. Ein Verband feindlicher Jagdflugzeuge, darunter zahlreiche amerikanische vom Typus „Lochard-Lightning“ wurde von unseren Jagdmaschinen in ein förmliches Kesseltreiben verwickelt, wobei ohne eigene Verluste fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. Damit verlor der Gegner in den beiden letzten Tagen in diesem Kampfraum 22 Flugzeuge bei nur zwei eigenen Verlusten.

Deutsche Fernsprekflugzeuge lasteten in einer Patenge des östlichen Atlasgebirges in den Morgenstunden des 3. Dezember eine große britisch-US-amerikanische Kolonne. Drei gepanzerte Panzerpflanzwagen wurden gleich beim ersten Anflug außer Betrieb gesetzt, die aus den brennenden Wagen flüchtenden Besatzungen mit Bordwaffen beschossen. Auch eine westlich des Passes feuernde feindliche Batterie wurde unter der Wirkung

gut sitzender Bomben bald das Feuer ein. Der aus etwa 20 großen Lastkraftwagen bestehende Fahrzeugpark wurde schließlich vom Feuer der Maschinengewehre und Bordkanonen fast bejähdet.

In der Nacht zum 3. Dezember traf ein umfassender Angriff deutscher Kampfstaffeln den Flugplatz und den Hafen von Bone. Die Abstellplätze am Rande des Flugfeldes wurden im Reihenwurf getroffen, die Startbahnen in der ganzen Länge aufgerissen. Im Hafen brannten nach dem Abflug der deutschen Verbände große Lagerhallen lichterloh, auf den Kais wurden Ausladeeinrichtungen zerstört. Neben Bone waren noch eine Bahnstation und ein wichtiger Straßennotenpunkt an der algerisch-tunesischen Grenze Ziele eines Nachtangriffes unserer Bomber. Dabei gingen, neben zahlreichen Gebäuden in der Ortschaft, große Mengen von Treibstoffvorräten in Flammen auf.

Kapital als letzte Weisheit

Das britische Oberhaus macht in Menschheitsbeglückung

Die geradezu lächerlich anmutenden Bemühungen der britischen Plutokraten, sich wieder ein soziales Mäntelchen für Kriegszeiten umzuhängen, die vor allem in dem antiquarischen Beveridge-Plan zu besonderem Ausdruck kommen, fanden in einer Aussprache im Londoner Oberhaus ihr „völlerbeglückendes“ Gegenstück. Hier erklärte zunächst Lord Cranborne mit bekannter britischer „Weisheit“, die Bürger des britischen Empire hätten ein Aufgab zu erfüllen, die für das Wohlergehen der Welt unerlässlich sei. England habe das Schwert ergriffen, um das Ueberleben seiner Lebensart, die auf Freiheit, Gerechtigkeit und gegenseitigen Verständnis begründet sei, sicherzustellen. Viscount Samuel beschäftigte sich mit dem „Wohlergehen“ der „britischen Kolonien“ und meinte, die gesamte Kolonialfrage sei eine Wirtschaftsfrage. Man müsse der Lebenshaltung der Bevölkerung des Empire heben, was bisher nicht geschehen sei. Er erlaube sich den Vorschlag, künftig mit größerer Bereitwilligkeit den Kolonien dadurch zu helfen, daß man ihnen das notwendige Kapital zur Verfügung stelle.

In diesem Vernebelungsmanöver britischer Oberhäupter sind die Auslassungen Samuels am bezeichnendsten für die unerschütterliche kapitalistische Denkwiese britischer Plutokraten. Das Wort Kapital ist ihrer Weisheit letzter Schluss.

Ein Jahr Freiheitskrieg Japans

Erhobenen Hauptes kann das japanische Volk am 7. Dezember auf den Abschluß des ersten Kriegsjahres im Kampf gegen England und die Vereinigten Staaten für die Befreiung des ostasiatischen Lebensraumes zurückblicken. Wie Deutschland und Italien, so hat auch Japan in den Jahren vor dem Kriege nichts unversucht gelassen, um die Grundlage für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu schaffen. 1941 noch hat Japan acht Monate lang mit den Vereinigten Staaten verhandelt, mit unermüdlicher Geduld hat es versucht, die Panthees über die wahren und friedlichen Ziele seiner Politik aufzuklären, mit großer Selbstbeherrschung haben die verantwortlichen Männer der Regierung in Tokio den amerikanischen Provokationen gegenüber Ruhe bewahrt. Die Friedensliebe Japans hat jedoch jenen Mann in Washington, der schon lange vor dem Herbst 1939 in allen Weltteilen zum Kriege gehetzt hat, Roosevelt, völlig kalt gelassen. Schließlich gingen die Vereinigten Staaten sogar so weit von der japanischen Großmacht zum Beweis des guten Willens, die Zurückziehung der japanischen Streitkräfte aus China und den Abbruch der Beziehungen zu der chinesischen Nationalregierung in Nanking zu fordern. Am Rande sei vermerkt, daß bereits vorher der Dollarimperialismus den Japanern den Austritt aus dem Dreimächtepakt angedehnt hatte. In ihrem Hochmut dünkten die Panthees sich den Japanern weit überlegen. So nur ist es zu erklären, daß der Marineminister der Vereinigten Staaten, Knox, sich damit brüstete, für Nordamerika seien 24 Stunden ausreißend, um alle Vorbereitungen zum Loschlagen gegen Japan zu treffen. In die Geschichte eingegangen ist jene wahrhaftige Drohung des amerikanischen Admirals Stirling, komme es zum Kampf, dann würde die japanische Streitmacht in 90 Tagen zerschmettert sein.

Alle Vorbereitungen zum Kriege gegen Japan waren einbezogen in einen „Plan Nr. 46“, von dessen Inkraftsetzung der Kriegsheer Roosevelt geradezu Wunder erwartete. Als es dann so weit war, als am 7. Dezember 1941 auch in Ostasien die Geschütze in Aktion traten, da brach die Macht der Vereinigten Staaten und Englands in Ostasien wie ein Kartenhaus zusammen. Neber Pearl Harbour, dem Ankerplatz des Pazifik-Geschwaders der Vereinigten Staaten, erklärten plötzlich, ohne daß ihr Anflug bemerkt worden war, die Kampfgeschwader der japanischen Luftstreitkräfte und hielten suchbare Ernte. Ehe die Panthees so recht begriffen hatten, was vor sich ging, verankerten die mächtigen Kolosse der Schlachtflotte der Vereinigten Staaten, darunter allein fünf Schlachtschiffe, in den Kluten des Stillen Ozeans. Noch heute spricht man in Japan davon, daß dieses erste Großunternehmen in Großstaffel-Krieg vom Segen des Himmels getragen war. Wirklich war diese hervorragende Waffentat nur dadurch, daß die Soldaten der japanischen Wehrmacht eine harte Schule durchgemacht hatten. So verstanden sie sich z. B. darauf, mitten in einem heftigen Sturm vom Deck der Flugzeugträger zu starten. Bereits in dieser ersten Schlacht im Kriege gegen England und Nordamerika haben die japanischen Soldaten gezeigt, daß sie Todesfurcht nicht kannten und beseelt waren vom dem Willen zu rücksichtslosem Einsatz. Für die Pazifik-Flotte der Vereinigten Staaten bedeutete Pearl Harbour eine Katastrophe, von der sie sich nie wieder haben erholen können. Zwei Tage nach dem Siege von Pearl Harbour erfuhr auch England die vernichtende Wucht japanischer Schläge. Auf hoher See, vor Malakka, wurden die britischen Schlachtschiffe „Prince of Wales“ und die „Republik“, kurz nach ihrer Ankunft in den ostasiatischen Gewässern durch Lufttorpedotreffer der Japaner vernichtet.

Nach diesen beiden großen Siegen konnten die Japaner zum Vorstoß gegen die britischen Zwiingsburgen Hongkong und Singapur, gegen die amerikanischen Truppen auf den Philippinen und gegen die Barriere der niederländischen Besitzungen, die den Weg in den Indischen Ozean abriegelten, antreten, um danach auch im Nöschungel auf Malakka und in Burma schließlich England zu schlagen. In diesen Kämpfen haben die Japanern die Kriegserfahrung, die sie in China gemacht hatten, sehr zu nützen. Neber hohe Gebirge noch bliche Wälder und undurchdringliche Sumpfbiete konnten den Vortritt der Japaner aufhalten. So hat Japan dank seiner Tapferkeit den Ring, den der Feind um das Asienreich geschlagen hatte, durchbrochen und riesenhafte natürliche Rohstoffvorräte gewonnen.

Heute, beim Eintritt in das zweite Jahr des Krieges in Ostasien, steht Japan mächtiger da denn je! Wo der Feind sich den japanischen Soldaten gestellt hat, ist er geschlagen worden, und zwar auf dem Lande ebenso wie auf dem Meere und in der Luft. Glänzend sind bereits die äußeren Erfolge, die Japan errungen hat. Bis zum 15. November wurden z. B. versenkt neun feindliche Schlachtschiffe, 13 Flugzeugträger, 33 Kreuzer, 39 Zerstörer, 89 U-Boote und 391 Frachtschiffe mit 2.200.000 BRT. Dazu wurden weitere neun Schlachtschiffe, vier Flugzeugträger, 20 Kreuzer, 18 Zerstörer und 39 Unterseeboote schwer beschädigt. Die japanischen Verluste verhalten sich diesem Reizitat gegenüber wie 1:10. Auf dem Lande wurden in den ersten 90 Tagen des Krieges 1182 Flugzeuge, 592 Tanks, 1404 Geschütze erobert oder vernichtet und 119.208 Kriegsgefangene gemacht.

Wie das deutsche Volk sich fest um den Führer gekant hat, wie Italien als ein unerlöschlicher Blut auf das Kommando des Duce hört, so hat sich die japanische Nation bedingungslos hinter den Tenno gestellt. Diese Treue und Einmütigkeit macht in Verbindung mit dem hohen Kampfesmut und der produktiven Arbeit der Japaner das Land der aufgehenden Sonne unüberwindlich. Der Krieg, den Roosevelt entfacht hat, um Japan zu demütigen, ist nun zu einem Durchbruch in eine freie Zukunft geworden. Das gemeinsame Schicksal der gleiche Feind, die gleiche Hiesekung und nicht zuletzt das gemeinsame vergossene Blut schmieden Deutschland, Italien und Japan als ein Leben und Tod zu einem Block zusammen, gegen den auf die Dauer keine Machtverhältnisse in der Welt aufkommen kann.



Alexander Schweigt sich aus

„Britische Handelsschiffsverluste werden nicht veröffentlicht“

Das anglo-amerikanische Afrika-Abenteuer war und ist mit so gewaltigen Schiffsverlusten verbunden, daß man es in London und Washington nicht wagen kann, die bisher geübte Verheimlichungspolitik weiter zu verfolgen. Man muß allmählich Farbe bekennen, wobei man sich allerdings zunächst nur auf Teilgeständnisse beschränkt. Die Amerikaner, die bisher erklärten, sie hätten keine Verluste bei der Aktion in Nordafrika gehabt, gaben die Einbuße von fünf Transsportern — darunter der große Fahrgastdampfer „Cleveland“ — zu. England will dagegen, wie der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, im Unterhaus ausdrücklich hervorheben, die Verluste an Handelsschiffen nicht eingestehen.

Tatsächlich sind allein in der Zeit vom 7. bis zum 25. November in den Häfen und Küstengewässern Französisch-Nordafrikas 23 Handels- und Transportschiffe mit zusammen 165 000 BRT. versenkt und 11 Handels- und Transportschiffe mit insgesamt 100 000 BRT. so schwer beschädigt worden, daß sie aller Voraussicht nach gesunken sind. Ferner sind 65 Schiffe mit zusammen 398 000 BRT. beschädigt worden, und zwar ein Teil davon so schwer, daß mit seinem längeren Ausfall zu rechnen ist.

Zumerschließen bequemt sich Lord Alexander dazu, den Verlust einiger Kriegsschiffeinheiten bei den Landungsoperationen zuzugeben, und zwar die britischen Zerstörer „Brook“ und „Martin“, den niederländischen Zerstörer „Sweep“, den kleinen Flugzeugträger „Avenger“, ein Flakgeleiterschiff, eine Korvette, ein Versorgungsschiff und mehrere kleinere Einheiten. Unabhängig von diesem Teilgeständnis teilte die britische Admiralität noch den Verlust des Zerstörers „Dunedin“ mit. Die erhebliche Einbuße an Kreuzern verschweigt sie jedoch völlig. In Wirklichkeit sind nach den Veröffentlichungen des Oberkommandos der Wehrmacht fünf Kreuzer sowie fünf Zerstörer und Begleitboote vollkommen vernichtet und darüber hinaus zwei Schlachtschiffe und drei Träger — davon einer sehr schwer — beschädigt worden. Außerdem wurden auch 28 Kreuzer, Zerstörer und andere Geleiteinheiten beschädigt.

Das U-Boot — das größte Kriegsproblem

Ein indirektes Geständnis kann man allerdings in der Tatsache erblicken, daß die englische Presse wieder mit großer Begeisterung auf die U-Boot-Gefahr im westlichen Mittelmeer hinweist. So erklärt „Daily Herald“ unter der Überschrift „U-Boot voraus!“, daß trotz der alliierten Erfolge in Libyen und Nordafrika die größte Gefahr, die England bedrohe, immer noch die U-Boot-Gefahr sei. Im einzelnen heißt es in dem Artikel: „Achtung! U-Boote voraus — U-Boote in größerer Zahl denn je zuvor“. Auch der Londoner Rundfunksprecher Tabu Sote muß zugeben, daß die U-Boot-Gefahr wächst. Von maßgebender Seite sei ihm mitgeteilt worden, daß der U-Boot-Krieg als die größte Bedrohung anzusehen sei. Der Londoner Mitarbeiter der Stockholmer Zeitung „Svenska Dagbladet“ berichtet, als eine der schwersten Gefahren bezeichne man heute in England den deutschen U-Boot-Krieg. Nach dreijährigem Krieg sei das deutsche U-Boot das größte ungelöste Kriegsproblem Großbritanniens. Trotz aller Anstrengungen und aller neuen U-Boot-Waffen sei es nicht gelungen, der U-Boot-Gefahr Herr zu werden. Die Schwierigkeiten für die englische Seefahrt bestehen in den großen Entfernungen und in der riesigen Anzahl von Schiffen, die geschützt werden müssen. Ein Durchschnittsgeleitzug von 25 Schiffen werde im besten Falle von vier großen und sechs kleinen Zerstörern geschützt. Geschützt werden aber müssen die 3000 Seemeilen lange Strecke England—Amerika, ferner der ungefähr 11 000 Seemeilen lange Weg nach Suez um das Kap

der Guten Hoffnung herum und außerdem die 2000 Seemeilen lange Straße Island—Wurmanf. Da ungefähr 3000 alliierte Schiffe sich täglich auf diesen drei Routen befinden, würden von Beginn bis zum Ende der Reise 480 große und 720 kleinere Zerstörer allein als Geleitzug nötig sein. Da dies selbstverständlich unmöglich sei, könne das Geleitzuchsystem nur für Teile der Seewege und für bestimmte Arten von Schiffen zur Anwendung kommen.

Mannschaftsverluste ebenso schwerwiegend wie Tonnageverluste

„Japan Times“ weist auf die Schwierigkeit der Rekrutierung von Ersatzmannschaften für die angelsächsischen Handelsflotte hin. Ausgehend von den deutschen Versenkungsziffern, kommt das Blatt zu dem Ergebnis, daß England einen Verlust von etwa 30 000 Seeleuten erlitten haben müßte. Was dieser Ausfall, der noch schwerer zu ertragen sei als die Tonnage, für die englische Handelsflotte bedeute, könne man daraus ersehen, daß England im Jahre 1938 die Gesamtbesatzungszahl seiner Handelsflotte mit 192 400 Mann angegeben habe. Die amerikanische Zeitschrift „New Republic“ habe den Verlust der Alliierten an Schiffsmannschaften im Sommer 1942 im Atlantik auf 41 000 Mann geschätzt. Das deutsche Schlagwort: „Wer für England fährt, fährt in den Tod!“ habe sich in einer Weise bewahrheitet, die selbst die Erwartungen des Erfinders dieses Wortes übertroffen habe. Nicht nur der Tonnageverlust, sondern gerade auch der Faktor des Mannschaftsverlustes könne sehr wohl den Ausgang der Atlantik-Schlacht entscheiden.

Teilgeständnis Roosevelts

„Ein USA-Kreuzer versenkt, weitere USA-Schiffe beschädigt.“ Wie nicht anders zu erwarten war, begnügt sich Roosevelt im Zusammenhang mit dem neuen glänzenden japanischen Seesieg in der Nacht vom 7. auf den 8. August, in der ein USA-Schlachtschiff, ein Schwere Kreuzer und zwei Zerstörer versenkt, zwei weitere Zerstörer in Brand gesetzt wurden, mit einem recht bescheidenen Teilgeständnis. Wahrscheinlich nach dem offiziell verbreiteten Washingtoner Bericht, daß „Nachrichten einige Zeit zurückgehalten werden müßten, um den Feind irrezuführen“, gab Roosevelt zunächst nur zu, daß ein USA-Kreuzer versenkt und weitere USA-Schiffe in der Nacht versenkt und weitere USA-Schiffe in dem Nachtgefecht beschädigt seien. Für Roosevelts Verhältnis ist dieses Eingeständnis allerdings schon enorm.

Die Ergebnisse der nächtlichen Schlacht bei Lunga (Guadalcanar) bringen, wie Domet meidet, die Gesamtzahl der feindlichen Kriegs- und Transportschiffe, die im Gebiet der Salomonen in der Zeit vom 7. August bis 30. November versenkt oder schwer beschädigt wurden, auf 125 Einheiten und über 850 Flugzeuge, die abgeschossen oder vernichtet wurden.

Die japanischen Verluste und Beschädigungen umfassen 41 Kriegsschiffe und Transporter, die versenkt wurden, sowie 206 Flugzeuge, die entweder in feindliche Hände hineingeflogen oder sonst nicht zurückkehrten, und 31 Flugzeuge, die beschädigt wurden.

Die USA. verloren bisher zehn Schlachtschiffe.

Die Gesamtzahl der feindlichen Schlachtschiffe, die von den japanischen Streitkräften versenkt wurden — zusammen mit dem Schlachtschiff, das in der Nachtschlacht bei Lunga versenkt wurde — beträgt zehn Schlachtschiffe, und zwar eins der Klasse „Arizona“, eins der Klasse „Maryland“, eins der Klasse „California“, die übrigen von nicht näher zu bestimmenden Klassen. Außerdem sind sieben Schlachtschiffe beschädigt worden.

Die Kämpfe im Osten

Mit Minen gegen Stahlkolosse

Wieder zahlreiche Sowjetpanzer vernichtet. Der im mittleren Frontabschnitt eingetretene starke Frost hat die zahlreichen Wasserläufe, Seen, Sümpfe und Moore im Quellgebiet der Wolga und Dwina, also im Kampfraum südwestlich Kalinin und südöstlich Leningrad, in eine weite, fest tragende Eisdecke verwandelt. Schneestürme legen über das weite Land. Dennoch setzten die Bolschewiken am 2. Dezember ihre hartnäckigen Angriffskämpfe in diesem Abschnitt mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Die Panzerkampfwagen, die sonst in dem Sümpfgebiet nur wenige befahrbare Wege einhalten mußten, betamen durch das tragende Eis mehr Bewegungsfreiheit, so daß sie bei ihren Angriffen durch Naturhindernisse nicht mehr so stark gehemmt wurden. Bei dieser Gestaltung des Kampfgebietes war es natürlich, daß unsere Grenadiere oftmals vor ganz ungewöhnlichen Aufgaben standen, die mehr noch als durch Tapferkeit und Mut durch Besonnenheit und Gewandtheit gemeistert werden mußten. Die Panzerabwehrkanonen und Artilleriegeschütze feuerten den panzerbrechenden Stahl, die Grenadiere und Mörser aber griffen die Stahlkolosse mit Handgranaten, Minen und geballten Ladungen an. Mithing der erste Versuch, wird ein zweiter und dritter unternommen, um die rollenden Festungen zu bezwingen.

So scheiterte ein groß angelegter Durchbruchversuch zweier bolschewistischer Panzerbrigaden an dem entschlossenen Handeln medienbürgerlicher und oberstleutnantlicher Verbände. Nachdem mehrere Panzer in direktem Beschuß vernichtet waren, gelang es sechs anderen, an die deutschen Abwehrstellungen heranzukommen. Mit geballten Ladungen und Minen gingen die Grenadiere den Ungelähmten zu Leibe, sprengten sie und brannten alle sechs aus. In knapp einer Stunde war der feindliche Angriff unter hohen Verlusten zusammengebrochen.

Auch an anderen Abschnitten scheiterten die sowjetischen Angriffe an dem heldenhaften Widerstand der deutschen Truppen. Hier zeichnete sich ein Unteroffizier aus Ljube, Führer eines Patzuges, durch Kaltblütigkeit aus. Als er einen feindlichen Panzer mit der Pat nicht mehr fassen konnte, legte er blitzschnell eine Mine auf den vorbeiziehenden Stahlkoloss. Die Mine zündete aber nicht, der Zünder war durch die Erschütterung abgebrochen. Kurz entschlossen nahm er eine neue Mine zwischen die Räder, zog sie ab und stemmte sie unter den Rumm des Panzerkampfwagens. Eine gewaltige Explosion riß den Rumm los.

Die Bolschewiken versuchten wiederum südostwärts des Leningrad trotz heftiger Schneewehen einen Durchbruch zu erzwingen. In erbitterten Abwehrkämpfen schlugen deutsche Truppen den mit starken Panzerabwehrkanonen und Mörsern besetzten Feind zurück. Dabei wurden 16 sowjetische Panzerkampfwagen zerstört.

58 Sowjetflugzeuge abgedrosen

An der nördlichen und mittleren Ostfront Deutsche Jäger errangen am Freitag nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht an der Ostfront wiederum einen großen Erfolg gegen bolschewistische Luftstreitkräfte.

Ueber dem mittleren Abschnitt der Ostfront wurden in erbitterten Luftkämpfen nach bisherigen Meldungen 36 Flugzeuge abgeschossen, davon allein 32 abgeworfene Schlachtkanonen.

Ueber dem Kampfabschnitt des Njemenes kam es ebenfalls den ganzen Tag über zu Luftkämpfen, aus denen die deutschen Jäger an allen Stellen siegreich hervorgingen. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden dabei 22 Flugzeuge abgeschossen, so daß die Bolschewiken allein im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront nach den vorliegenden Meldungen 58 Flugzeuge verloren. Auf deutscher Seite trat kein Verlust ein.

Im Kaukasusgebiet traten die Bolschewiken nordwärts Tuapse und des Terek nach starker Artillerievorbereitung erneut zum Angriff an. Im zusammengefaßten Feuer aller Waffensysteme wurde überall zum Teil in erbitterten Nahkämpfen, zurückgeschlagen, wobei sie empfindliche Verluste erlitten. Bei eigenen Gegenangriffen nördlich des Terek wurden Geländegewinne erzielt, mehrere hundert Gefangene eingebracht sowie acht Panzerkampfwagen und 25 Geschütze erbeutet. Stochtrupps riefen durch die feindlichen Linien und sperrten eine wichtige Versorgungsstraße der Bolschewiken. Dabei fielen ihnen vier Geschütze, viele Fahrzeuge und über hundert leichte und schwere Infanteriewaffen in die Hände. Der Feind verlor bei diesen Unternehmungen zahlreiche Tote.

Feindflugzeug mit Infanteriewaffen heruntergeholt

Grenadiere einer westfälischen Division schossen am 2. Dezember südostwärts Leningrad mit Infanteriewaffen ein feindliches Flugzeug ab. Einem zweiten Feindflugzeug wurde durch Schüsse das Leitwerk zerstört.

Kampf bis zum Endieg über Tschungking

Die Bilanz des japanisch-chinesischen Krieges

In einer am Freitag vom Hauptquartier der japanischen Expeditionstreitkräfte in China ausgegebenen Erklärung werden die allgemeinen Ergebnisse der militärischen Operationen in China seit Beginn des Krieges in Großziffern bekanntgegeben. Zugleich wird erneut die feste Entschlossenheit bekräftigt, den Krieg zum siegreichen Abschluß zu führen. Die japanischen Streitkräfte haben an der chinesischen Front — den Angriff auf Hongkong nicht eingerechnet — seit Beginn des Krieges in Großziffern fünfzig größere Operationen durchgeführt. Es fanden 25 000 Gefechte statt (durchschnittlich 2000 Gefechte monatlich), bei denen unsere Truppen insgesamt 3,6 Millionen Mann der chinesischen Streitkräfte gegenüberstanden. Der Feind verlor 250 000 Tote und 123 000 Gefangene. Der hohe Prozentsatz der Kriegsgefangenen läßt auf die Demoralisierung der feindlichen Streitkräfte schließen. Außerdem verlor der Feind noch 280 000 Verwundete, 300 000 Ueberläufer und 600 000 Mann, die wegen zu hohen Alters oder aus anderen Gründen entlassen wurden, womit keine Gesamtverluste sich auf 44 Prozent seiner gesamten Streitkräfte belaufen. Die Zahl der erbeuteten Grabenmörser entspricht der Ausrüstung für fünfzig Divisionen. Die erbeuteten Gewehre würden zur Ausrüstung von 48 Divisionen, die leichten Maschinengewehre für 18 Divisionen und die schweren Maschinengewehre für elf Divisionen reichen.

Neue Ritterkreuzträger

DNB, Berlin, 4. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Albrecht Wittenhagen, Kommandeur eines Artillerie-Regiments und an Leutnant Heiser, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Fünf Spitfire abgeschossen

Ueber der Küste der besetzten Westgebiete kam es im Laufe des Freitag wiederholt zu heftigen Luftkämpfen. Focke-Wulf-Staffeln griffen härtere feindliche Jagdverbände, die sich dem besetzten Gebiet näherten, an und sprengten sie. Bei günstigen, wolkenlosem Wetter wurden nach bisher vorliegenden Meldungen von unseren Jägern ohne eigene Verluste fünf Spitfire zum Abflug gebracht.

„H-Panzer-Grenadier-Divisionen“

Anerkennung des Führers für den Einsatz der Waffen-SS. Der Führer hat in Anerkennung des pflichtgetreuen Einsatzes der Waffen-SS im Kampf um die Freiheit und Zukunft des deutschen Volkes den „H-Panzer-Divisionen“ Leibstandarte Adolf Hitler, „Das Reich“, „Totenkopf“ und „Wiking“ an Stelle der bisherigen Benennung „H-Division“ die Bezeichnung „H-Panzer-Grenadier-Division“ verliehen.

„Neutrale“ Schweden gratulieren Stalin

Wie aus einem Aufsatz der Stockholmer Zeitung „Socialdemokraten“ hervorgeht, haben nicht nur der schwedische Vizepräsident Marius Wallenberg, sondern auch der Direktor der Asea-A.-G., J. S. Edström, der schwedische Stahlindustrielle R. F. Göransson und schließlich noch einige andere schwedische Industriegrößen anlässlich des 25. Bestehens der Sowjetunion an Stalin Glückwünsche gesandt.

Einen merkwürdigen Begriff von Neutralität macht man sich offenbar auch in der „Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung“, die in einem Aufsatz über die Regelung der europäischen Verhältnisse nach dem Kriege die „Notwendigkeit eines Kompromisses mit der Sowjetunion“ auf Kosten Finnlands empfiehlt. Das schwedische Blatt erklärt freilich, daß eine solche territoriale Neuordnung im Osten an die Voraussetzung geknüpft sei, daß Deutschland nach dem Kriege als Machtfaktor ausgeschaltet werde.

Das rumänische Blatt „Curentul“ gibt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, solche Dinge in der Presse eines neutralen Landes zu lesen und erteilt der schwedischen Zeitung für ihre Entgegnung eine scharfe Abschrift. „Mein geehrter Herr Kollege aus dem neutralen Schweden“, so schreibt „Curentul“, „solche Voraussetzungen, solche „Kompromisse“ und solche territoriale „Lösungen“ werden Sie nicht nötig haben. Die schwedischen Grenzen sind solide verteidigt, sie werden verteidigt von der deutschen Wehrmacht, von den Finnen und von den Rumänen.“

USA-Einstülpunkte in Liberia

Nur mit großem Widerstreben bequemt sich das Neutritterbüro dazu, den englischen Lesern einen weiteren Erfolg der Expansionspolitik Roosevelts mitzuteilen, der auf Kosten des britischen Einflusses geht. Danach hat die Republik Liberia den USA, für die Dauer des Krieges das Recht zur Errichtung von Luftstützpunkten eingeräumt. Es ist über den Bau und die Unterhaltung der Stützpunkte auf dem Boden Liberias ein förmliches Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Liberia geschlossen worden.

Für die Dauer des Krieges — das dürfte nur eine milde Umfärbung für die Absicht Roosevelts sein, die Stützpunkte dauernd besetzt zu halten.

Der Schutz der Jugend

Der Führer sagt in seinem Buch „Mein Kampf“: „Der böllische Staat hat das Kind zum kostbarsten Gut des Volkes zu erklären.“ Deshalb hat auch die Verordnung über Jugenderschutz vom 9. August 1937 den Schutz der Jugend vor Verbernis und Mißbrauch als eine der wichtigsten Aufgaben der Staatsführung erklärt. In ihrer Verwirklichung hat die Strafrechtspflege hervorragend mitzuwirken.

Selbstverständlich ist die Betreuung der Jugend in erster Linie Sache des Elternhauses. Aber in einer Zeit des Schicksalskampfes unseres Vaterlandes, in der die Mütter an der Front oder in anstrengender Arbeit an ihren Arbeitsplätzen in den Fabriken oder Werkstätten stehen, in der viele Frauen und Mütter an die Stelle ihrer Ehemänner getreten sind und deren Arbeitsplatz einnehmen, kann diese Bewachung der Jugend vielfach nicht so erfolgen wie in ruhigeren Zeiten. Deshalb sind bekanntlich eine Reihe von Bestimmungen erlassen worden, die die Erziehungsarbeit der Eltern ergänzen und den Behörden diejenigen Befugnisse in die Hand geben, die sie in den Stand setzen, hier einzugreifen und das Ziel, eine gesunde und frische Jugend heranzubilden, zu fördern. Sie finden sich zusammengefaßt in der Polizeiverordnung zum Schutz der Jugend vom 6. März 1940.

Die erste dieser Bestimmungen wird nachstehend gebracht. Sie betrifft die Kernhaltung Jugendlicher vor öffentlichen Straßen und Plätzen während der Dunkelheit. Jugendliche unter 18 Jahren dürfen sich auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder an sonstigen öffentlichen Orten „während der Dunkelheit“ nicht herumtreiben.

Der Sinn dieser Bestimmung bedarf eigentlich keiner Worte. Mit Rücksicht auf die Erfordernisse des Luftschutzes ist der Begriff „Dunkelheit“ zeitlich nicht näher festgelegt, insbesondere nicht an die Uhrzeit gebunden worden; dies würde möglicherweise zu formalistischen Entscheidungen führen. Manchmal beahnt das Verhalten der Jugend, wenn es dunkel wird, zunächst ganz harmlos, kann dann aber unter Umständen ein wenig ausarten und zu manchen Streichen übergehen, die von strafbaren Handlungen nicht weit entfernt sind. Dem soll vorgebeugt werden.

Selbstverständlich betrifft dieses Verbot nicht Jugendliche, die von der Arbeitsstelle oder vom Dienst der SA anständig nach Hause gehen; dies ist kein „Herumtreiben“. Auch findet das Verbot auf Angehörige der Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst naturgemäß keine Anwendung.

Letzte Meldungen

Gefährliche Fahrt nach Französisch-Nordafrika

Madrid. Wegen der U-Boot-Gefahr sah sich die britische Regierung wie „Financial Times“ meldet, zu einer Herausforderung der Kriegsrisiko-Versicherungsbranche für alle aus Großbritannien nach Französisch-Nordafrika verkehrenden Schiffsladungen gezwungen. Alle bisher ältigen Sätze für diese Schiffstransporte wurden zunächst um 8 Prozent erhöht.

Furchtbares Autobusunglück in Brasilien

Madrid. In Pernambuco geriet, einer GFC-Meldung zufolge, ein Autobus während der Fahrt in Brand, wobei 20 Personen bei lebendigem Leibe verbrannten. Weitere 6 Reisende erlitten schwere Verbrennungen.

Vertliches und Sächsisches

Gebrauchsmarkte Heuchler

Der Wochenpruch der NSDAP.

„Die Politik der Engländer ist weder anständig, noch achtbar, noch zuverlässig. Ihre hervorragende Eigenschaft ist die Heuchelei.“

Es ist nicht nur Bismarck, der die Feststellung trifft, daß die englische Politik durch und durch unzuverlässig und unanständig ist. Das haben, um nur noch zwei große Männer zu nennen, vor allem auch Friedrich der Große und Napoleon zu spüren bekommen, und am widerlichsten ist allen die niederträchtige Heuchelei der Briten gewesen, die auch der größten menschlichen Gemeinheit, aber abgerundtesten Niedertracht noch ein göttliches Mäntelchen umhängen wollen. Wenn sie andere betrogen, sprechen sie von Freiheit, wenn sie andere töteten, geschleht es im Namen der Menschlichkeit und selbst wenn sie mordeten, glauben sie die Vollstreckung einer höheren Gerechtigkeit zu sein. Diese Scheinheiligkeit begleitet die englische Politik seit den Tagen Cromwells, und wie die Juden hatten sie sich für das auserwählte Volk Gottes.

Noch immer haben es die Völker bitter bereuen müssen, die den heuchlerischen Phrasen der Briten Gehör geschenkt haben, und wenn heute Churchill, der Erzheuchler, sich hinstellt und moralisierende Reden hält über die Rettung der Zivilisation und über die Freiheit und das Recht, die natürlich die Engländer der Menschheit bringen wollen, dann steht hinter diesen heuchlerischen Phrasen wie schon immer allein die britische Habgier und Raublust. Es wird einmal als das große Verdienst der Gegenwart gelten, daß den Engländern ihre heuchlerische Maske vom Gesicht gerissen wurde. In diesem Krieg haben die Briten Verrat auf Verrat gehäuft, Lüge auf Lüge und Heuchelei auf Heuchelei, so daß sie in diesem Unrat der Unanständigkeit selbst verinken.

Die Heuchler stehen am Pranger und kämpfen ihren letzten Verzweiflungskampf. Wie sehr sie auch ihre Verbredchen zu tarnen suchen, sie sind erkannt. Vor allem ist es Europa, das ihrem Intrigenpiel nicht mehr verfallen ist. Das Reich der Briten aber geht an seiner eigenen inneren Kälte zugrunde. In diesem Kampfe werden alle gerächt, die einst von britischer Heuchelei betrogen wurden.

Pulsritzer. Großes Wehrmacht-Konzert. Am Donnerstag, den 10. Dezember 1942 findet in Menzels Gasthof ein großes Wehrmacht-Konzert eines vom Fronteinsatz zurückgekehrten Musikkorps der Wehrmacht statt. Schöne Melodien und Märsche werden uns erfreuen. Der Ertrag des Konzertes fließt dem Kriegswinterhilfswerk zu. Die Durchführung der Veranstaltung ist der Deutschen Arbeitsfront NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Ortsverwaltung Pulsritzer übertragen worden. Eintrittskarten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich.

Pulsritzer. Stadtparlatte. Bei der diesigen Stadtparlatte betragen wie bereits früher mitgeteilt, am 30. Juni 1942 die Spareinlagen 10 Millionen Reichsmark. Am 30. November 1942 wurden 11 Millionen Reichsmark überschritten. Es sind also innerhalb von 5 Monaten 1 Million Reichsmark gespart worden.

Pulsritzer. Befehlslieferwagen sind auf der dem Lenktr entgegengekehrten Seite der Windschutzscheibe durch die Buchstaben „BLW“ kenntlich zu machen. Die Buchstaben sind in schwarzer Blockchrift auf weißem Grunde anzubringen und sollen zehn Zentimeter hoch sein.

Pulsritzer. In der kalten Jahreszeit ist es notwendig, die Eimer oder sonstigen Behälter, in denen die Küchenabfälle für das Ernährungshilfswerk gesammelt werden, vor Frost zu schützen. Es wird gebeten, diese Futterbehälter nicht mehr im Freien, sondern möglichst in den Hausflur oder an sonstigen geschützten Orten zum Abholen bereitzustellen.

Dhorn. Ein frohes Ereignis steht uns bevor. Sonntag, den 6. Dezember, kommt Heinkel's Handpuppenbühne und spielt für jung und alt im Rathhaus um 15 Uhr „Die gelbene Schnupftabakdose“ und um 19.30 Uhr „Kunz von Rauffungen“.

Dhorn. Gefunden 1 Decke. Abzuholen Rathhaus, Zimmer 5.

Großröhrsdorf. 40 Jahre im Betrieb. Bei der Firma J. G. Schurig feierten die Weber Arno Ziegenbalg und Alfred Pflüpp ihre 40jährige Betriebszugehörigkeit, während der Weber Walter Schöne auf eine 25jährige Zugehörigkeit zum Betrieb zurückblicken konnte. Unter den Gratulanten, die aus diesem Anlaß die Arbeitsjubilare erfreuten, befand sich auch Kreisobmann Schönhuber, der die Glückwünsche der Deutschen Arbeitsfront übermittelte.

Ramenz. Richtig verdunkeln. Ein diesiger Einwohner von der Hindenburgstraße war vom Bürgermeister der Stadt Ramenz mit einer Strafbefugung von 30 RM. bezw. bzw. zwei Tage Haft belegt worden, weil er an einer Luftschutzhäuserweiterung nicht teilgenommen hatte und ferner seine Wohnung nicht allenthalben mit Verdunklungsanordnungen versehen hatte. Der Betreffende stellte Antrag auf gestrichliche Entschuldig. Das Amtsgericht hat daraufhin die verhängte Geldstrafe von 30 RM. aufrecht erhalten und hilfsweise eine Haftstrafe von sechs Tagen festgesetzt. — Richtig verdunkeln und die Luftschutzmahnahmen befolgen, das muß für jeden eine selbstverständliche Pflicht sein, denn damit schützt er sich und die Volksgemeinschaft gegen feindliche Luftangriffe.

Arbeiter-Rückfahrkarten auch an Polizeireferenten. Ab 1. Dezember werden die ermäßigten Arbeiter-Rückfahrkarten auch an Polizeireferenten mit der Beschränkung ausgegeben, daß die Ausgabe nur einmal im Monat an Arbeitsort an Verbeiratete zum Besuch des Ehegatten, sowie an Verbeiratete, Unverheiratete, Verwitwete und Geschiedene zum Besuch der Kinder unter 14 Jahren erfolgen kann. Zu den Polizeireferenten zählen die Angehörigen der Luftschutz- und der staatlichen Polizei aller Dienstgrade, soweit sie auf Grund der Notdienstverordnung zur Dienstleistung eingesetzt worden sind.

Plauen. Seltsamer Unglücksfall. Dieser Tage ereignete sich hier auf der Kriehöhle ein nicht alltäglicher Unfall. Von einer Holzbearbeitungsmaschine hatte sich das zwanzigjährige Antriebsrad gelöst, rollte die Straße abwärts und rief gegen ein siebenjähriges Mädchen, das einen Bruch des rechten Oberarms und Hautabrisse davontrug.

Die Gesunderhaltung der deutschen Familie durch die Einrichtungen der NSV ist unsere allergrößte Aufgabe.

TU DEINE PFLICHT UND GIB FÜR DAS KRIEGS-WHW

4. OPFERSONNTAG AM 6. DEZEMBER

Waldheim. Drei Fahrzeuge eine Böschung hinabgestürzt. Eine Quamaschine stürzte mit zwei vollbeladenen Anhängern eine hohe Böschung hinab. Ein Löscharzt der Freiwilligen Feuerwehr Waldheim hatte über drei Stunden schwere Arbeit zu leisten, um alle drei Fahrzeuge wieder flott zu machen. Fahrer und Beifahrer kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Gartha bei Waldheim. Schwerverbrecher verhaftet. Der hochbetagte acunche 32 Jahre alte Schwerverbrecher Max Lindner konnte in Gartha verhaftet werden. Der Verhaftete war im August d. J. als Inhaber des Buchhauses von seiner Außenarbeitsstelle entlassen und führte in der Zwischenzeit im Schutz der Verdunkelung zahlreiche schwere Einbruchsdiebstähle aus.

Ämtlicher Teil

Am Dienstag, den 8. Dezember 1942, abends 8 Uhr findet im Gasthof zur Eiche durch die NS-Frauenenschaft Dhorn ein weiterer Kursus für die Anfertigung von Haus- und Tischdecken statt. Teilnehmerinnen wollen sich vorher bei der Kursusleiterin, Frau Haase, Dhorn Nr. 133 c, anmelden, zur Beratung über Zutaten sowie Vorarbeiten hierzu. Es wird zahlreiche Teilnehmer erwartet.

Dhorn, am 4. Dezember 1942. Der Bürgermeister.

KNORR - Suppen strecken!

Heute ist es nun einmal so, daß man oft nur einen Suppenwürfel - der 2 Teller gute KNORR-Suppe ergibt - bekommt, obwohl man 2 Suppenwürfel für eine Mahlzeit gebrauchen könnte. Man kann sich da immer ganz gut helfen, wenn man die KNORR-Suppe mit etwas Gemüseses und mit 1-2 Kartoffeln streckt.

KNORR

Wie lange braucht man ein Heilmittel?

Hat Dir Dein Arzt ein Heilmittel - etwa eines unserer bewährten Präparate - für bestimmte Zeit verordnet, so nützt es Dir nichts, wenn Du es trotzdem länger gebrauchst. Im Gegenteil: das könnte vielleicht nachteilig sein! Hast Du noch Beschwerden, so kann nur der Arzt entscheiden, ob die Arznei weiterhin am Platze ist. Wertvolle Heilmittel werden so zu Deinem und Aller Nutzen gespart.

KLINGE

ADOLF KLINGE BERLIN

Seit **JAHRZEHNTE** stellt **BAYER** Arzneimittel her von großer und anerkannter wissenschaftlicher Bedeutung. Arzneimittel mit dem **BAYER-Kreuz** haben in hervorragender Weise dazu beigetragen, die Gesundheit des deutschen Volkes zu fördern!

NSDAP.

NS-Frauenenschaft Pulsritzer Nord u. Friedersdorf. Am Montag, 7. 12., 20 Uhr findet im Bürgergarten unser letzter Gemeinschaftsabend in diesem Jahr als Vorweihnachtsfeier statt. Wer Lichter hat, bitte eins mitbringen (auch Lichter, wenn sie noch groß genug sind).

Gef. 12/178. Morgen Sonntag 11 Uhr Volksschule Pulsritzer Pflichtenamt. Gefolgschaftsappell.

NSD-Gefolgschaft 178 stellt morgen Sonntag 8.45 Uhr an der Volksschule in Pulsritzer zum Appell.

Schar 3/14/178. stellt morgen Sonntag 9.30 Uhr an der Kreuzung bei Görner zum um 10 Uhr stattfindenden Gefolgschafts-Appell Bahnhof Wischheim. (Alle in Uniform).

Schar 1/14/178 stellt morgen Sonntag 9.15 Uhr bei Höfen mit Rad. Erscheinen ist Pflicht.

Schar 5/14/178 Obersteina. Morgen Sonntag 10 Uhr Dienst Bahnhof Wischheim. Stellen 9.30 Uhr mit Rad an der Ecke.

hier spricht die ORF.

Ortsverwaltung Pulsritzer. Montag, 7. 12., von 15-18 Uhr Unterrichts-Sprechstunde. — Betriebsobmänner und Zellenobmänner wichtiges Propagandamaterial abholen.

Wann wird verdunkelt?

Von heute abend 17.01 Uhr bis morgen früh 7.22 Uhr
Von Sonntag abend 17.00 bis Montag früh 7.24 Uhr

Dampfschriftleiter: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsritzer — Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsritzer. Preisliste Nr. 6

Für Sauberkeit und Reinlichkeit

Für öl- und fetthaltige Wäsche und Gegenstände keine Seife, sie ist zu kostbar.

Rumborid

erfüllt den Zweck noch besser und ist auch vor dem Kriege mit bestem Erfolg benutzt worden.

Rumbo-Seifen-Werke, Freital-Sa. Hersteller der beliebten Rumbo-Seife und des bewährten Rumbo-Überalles

halte RUMBO stets bereit!

Rheumakranke!

Besorgen Sie aus der Apotheke ein Rheumaplast und kleben es auf die schmerzhafteste Stelle (Hüfte, Knie, Schulter, Ellenbogen usw.). Sogleich dringt frisches Blut dort hin und spült die Krankheitsstoffe fort. Sie verspüren wohlige Wärme und Ihre Schmerzen lassen nach.

Auch Ihnen hilft Rheumaplast

Überlast

PALLIATIV-CREAM

den Müttern für die Stützlingspflege und den Angehörigen für ihre im Felde Stehenden.

Darum bietet **PALLIATIV** Fabrik hygienischer Produkte

Chem. Fabrik **Krewel-Leuffen G. m. b. H.** Köln

Appell bei Meiers

In Reih und Glied stehen sie da: der Vater, die beiden Töchter und der Junge. Und davor Frau Meier, die ein ernstes Wort mit ihnen reden mußte. So ging das ja auch wirklich nicht mehr

weiter: Mit seinen Zigarren teilt sich's der Vater ein, auf die Punkte der Kleiderkarte geben die Mädchen gar gut acht, und der Junge läßt nie mehr harte Brotkrumen herumliegen. Aber an den Waschtage und daran, daß es auch Seifenkarten gibt, denkt keiner. Die Sorge, damit auszukommen, die überläßt man der Mutter. Darum gab es großen Appell bei Meiers, und die Mutter erklärte: ab nun wird Wäsche gespart! Aber nicht, indem man ein Hemd z. B. länger trägt und einfach schmutziger werden läßt. Mehr Schmutz in der Wäsche verbraucht auch mehr Seife — das wäre also

falsch gespart. Richtiges Wäscheparen heißt: unnötige Beschmutzungen vermeiden. Und Frau Meier, die die Gewohnheiten der Ihren kennt, hält jedem die Sünden vor, die er künftig nicht mehr begehen darf. Wie wäre es, verehrte Hausfrau, mit solch einem Appell bei Ihnen zu Hause? Sicherlich ließe sich auch bei Ihnen noch manches Wäschestück einsparen und der Berg Wäsche, der allmonatlich gewaschen werden soll, etwas verkleinern. Sagen Sie Ihrer Familie, daß heute jedery einzelne an den Waschtage denken und schon beim Tragen der Wäsche Seife sparen muß.

Natürlich müssen Sie die Wäsche auch stets richtig waschen: gründliches Einweichen und

schonende Waschbehandlung der Wäsche — das sind Voraussetzungen für die Erfüllung der gerade heute so wichtigen Forderung: **SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!**

Tiger im Scheinwerfer
und ein
neues Programm der Sensationen
zeigt die neue Sarrasani-Schau
Zirkus - Sinfonie - Dezember!
U. a.
5 Ansons — die einzige Frau der Welt mit verbundenen Augen im Doppel-Salto durch die Zirkus-Kuppel
4 Georgys — einmalige Höchstleistungen am Doppel-Perch
Nelly — der „sprechende“ Elefant
und **12 weitere Attraktionen!**
Beginn: Täglich 19.15 Uhr, Mittwoch, Sonnabend und Sonntag auch nachm. 15.30 das ungekürzte Abendprogramm. Kinder nachm. halbe Preise, Wehrmacht zu allen Vorstellungen. — Vorverkauf von 10 Uhr durchgehend an den Zirkuskassen und an dem Vorverkaufswagen am Postplatz in Dresden. — Tages-Tierschau Sonnabend und Sonntag von 10—14 Uhr.

Die Einlösung der vollgeklebten Rabattsparbücher
erfolgt **ab 1. Dezember 1942** durch die Mitglieder unseres Vereins.
Unsere Mitglieder werden gebeten, die ihnen zur Einlösung vorgelegten Bücher bei unseren Markeneinlösungsstellen nur in der Zeit von **8 bis 12 Uhr vormittags** gebündelt und mit einem Zettel, der die Firmenbezeichnung und die Stückzahl der Bücher enthalten muß, einzureichen.
Rabattspareverein Pulsnitz Sa./Rödertal e.V.

RM 11 Millionen
überschritten die uns anvertrauten Spareinlagen am
30. November 1942
Stadtparkasse zu Pulsnitz

Quieta
kann für eine vorübergehende Zeit nicht mehr hergestellt werden.
Dafür liefern wir
Kaffee-Ersatz-Mischung Röstperle
in bester Beschaffenheit.
1 knapper Esslöffel = 8g auf 1 Liter
kaltes Wasser und 3 Minuten kochen.
Quieta-Werke GmbH.

Ihr Treffpunkt im Dresdner Zentrum!
Konditorei Schmorl
Wilsdruffer Straße 21
Amalienstraße 8/10

Warum warten - bis es zu spät ist?
Der AKV. bietet Ihnen und Ihrer Familie einen sicheren Schutz in Krankheitsfällen.
Fordern Sie unverbindliche Aufklärung vom
Allgemeinen Kranken-Versicherungs-Verein a. G.
Sitz Dresden — Dresden A 1, Grunaer Straße 2.

Als Weihnachtsgeschenk ein **DBG-Sparbrief**.
Eigenheim-Bildschau verbunden mit unentgeltlich. Einzelberatung der Interessenten
Sonnabend, 12. Dez. 42, von 15—20 Uhr in **Pulsnitz/Sa.** Gaststätte „Bürgergarten“ Ohorner Str. 7
— Eintritt frei! —
Wer verhindert ist, verlange kostenlos Aufklärungsschrift über steuerbegünstigtes Bausparen von der
Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft A.-G.
Leipzig C 1, Georgiring 8b.
Sofortige Zwischenfinanzierung in geeigneten Fällen, insbesond. Hauskauf, bei 25% Eigenkapital möglich.

Die Deutsche Arbeitsfront
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
Ortsverwaltung Pulsnitz
Am Donnerstag, den 10. Dez. 1942, 20 Uhr
in Menzels Gasthof
Großes Wehrmacht-Konzert
zu Gunsten des Winterhilfs-Werkes
Schöne Melodien und Märsche, ausgeführt von einem vom Fronteinsatz zurückgekehrten Musikkorps der Wehrmacht.
Eintrittspreise: Im Vorverkauf RM. 1.50, an der Abendkasse RM. 2.—
Vorverkauf bei Buchhandlungen Vindenz und Kunze, Kaffee Bau und Martin Hommel.

3 HERZBLÄTTER
Die Schutzmarke unserer Präparate
TOGAL-WERK GERH. ESCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

Gebrauchtes
Scheerzeug
Nr. 45.—, fast neu, zu verkaufen. Lichtenberg Nr. 148.
Eine Auswahl bester junger **Kühe und Kalben**
hochtragend und mit Kälbern ist eingetroffen und steht preiswert zum Verkauf.
Erich Rabe
Bischofheim i. Sa.

Gilt!
Suche einen gut erhaltenen **Herren-Wintermantel** und **1 Paar Herrenstiefel**.
Zu erfr. i. d. Geschft. d. Stg.
Suche Mantel und Anzug
gut erhalten
Bernh. Hannemann,
Bischofswerdaerstr. 173 a.

Alter
Bandwebstuhl
Schub- oder Mühlstuhl für Wollseidzwirne gesucht.
Angebot mit näheren Angaben erbeten unter **Ma 2** an die Geschäftst. d. Stg.
Anzeigenschluß **9 Uhr**

Bei Schnupfen
trifft meist eine Verstopfung im Nasenraum ein. Diese lästige Erscheinung wird oft durch Klosterfrau-Schnupfpulver behoben. Auch andere Beschwerden, die als Begleiter des Schnupfens auftreten, bekämpft man damit. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirklichen Heilkräutern von der gleichen Firma hergestellt, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) reicht monatelang aus, da kleinste Mengen genügen.

BAUER & CIE
SANATOGEN FORMAMINT KALZAN

Für die Metallindustrie
Metall entfetten
Maschinen reinigen — Putzlappen entölen schnell und durchgreifend mit **Benzanul**. Nicht feuergefährlich, säurefrei. Entwickelt keine gesundheitsschädlichen Gase.
Verlangen Sie bitte unverbindlich Prospekt.
Alfred Jacobi, Chemnitz, Schließfach 304, Benzanulfabrik.

Land- und forstwirtschaftl. Ver. Pulsnitz
Mittwoch, am 9. Dezbr. 1942, nachm. 3 Uhr im Bürgergarten
Verammlung
mit Vortrag des Herrn Landwirtschafts-Rates **Umhauer** Bauern über: „Der Obst- u. Gemüsebau im 4. Kriegsjahr“
Alle Bauern und Landwirte, Obst- und Gemüsebauern des Pulsnitzer Bezirkes sind herzlich eingeladen.
Der Vereinsführer.

Dresdner Neuheiten-Zentrale
Inh. R. Pietschmann
Dresden-A., Webergasse 10
Das einzige Spezialgeschäft für Messe-Neuheiten am Platze

Lipirin
bei **Kopfschmerzen**
Grippe, Rheuma, Gicht, Ischias
Lindners Apotheke, Dresden-A., Prager Straße

Ankauf Briefmarken, alt u. neu
Paul H. Schulze
Dresden, Trompeterstr. 1, gegenüber Trompeterschloßchen

SCHUH-NEUSER
Limbollek
Prager Straße, König-Johann-Straße, Wettinerstraße, Kesselsdorfer Straße
Dresden A

M. Brockmanns
gewürzte **Futterkalkmischung ZWERG-MARKE**
sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Der Wunsch zum Eigenheim
wird durch **Bausparen** erfüllt.
Wende Dich an Deine örtliche Sparkasse
Vertragsabschluss kostenlos.
Stadtparkasse zu Pulsnitz
Sparkasse Ohorn
mit Zweigstelle Obersteina
Verbandsparkasse Lichtenberg.

Central-Theater
Dresden
Täglich 1/8, Feiertags 4 Uhr (Ende etwa 3/10 Uhr)
Erstaufführung
Der Bettelstudent
(Neufassung)
Operette in 3 Akten (9 Bilder)
Musik: Carl Millöcker
Inszenierung: Kurt Schütt
Mus. Leit. u. Chöre Peter Klier
Tänze: Gertr. Baum-Gründig
Bühnenbilder: Rob. Ullmann
Kostüme: Eig. Werkstätten
Leitung: Ruth Lipfert
Mitwirkende:
Loly Kaundinya, Katharina Schoenert, Madeleine Lohse, Ingeborg Fanger, Hugo Ernst Rucker, Max Reichart, Heinz Schläter, Johanna Schuberl, Renate Behrens, Rud. Schiemann, Rud. Schönwiese, Herb. Lange, Alfred Horsten u. a. m.
Solisten: Jemgard Bloer
Central-Theater-Tanzgruppe
Jeden Mittwoch u. Sonnabend 1/24 Uhr, Sonntag 1/2 u. 4 Uhr (weit. Wochentagsaufführ. — Beginn siehe Tageszeitung!)
Der gestiefelte Kater
Groß. Weihnachtsmärchen in 5 Bildern v. Karl-Heino Voigt
Musik von Richard Preißler
Vorverkauf ab Montag für die laufende Woche b. Montag, Kasse geöffnet von 10—14 u. ab 16 Uhr, sonn- und feiertags ab 11 Uhr durchgehend

Wir wurden kriegsgetraut:
Ludwig Klang, Uffz.
Erika Klang, geb. Jährig
z. Zt. a. Urlaub
Lichtenberg
am 5. 12. 1942.

Für die uns anlässlich unserer **Vermählung** in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Walter Oswald und Frau Erika
geb. Gruhn und Eltern.
Oberlichtenau, 29. 11. 42.

Raumgewinn nördlich des Terek

Eigene Angriffe im großen Don-Bogen verlaufen günstig — Im Abschnitt Kalinin—Ismensee starke Sowjetangriffe zusammengebrochen — Erfolgreiche Schnellbootvorstöße gegen die britische Küste

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 4. Dezember 1942. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Sowjets griffen nordöstlich von Tuapse und am Terek wieder mit starken Kräften vergeblich an. Deutsche schnelle Verbände führten während der beiden letzten Tage im Raum nördlich des Terek erfolgreiche Angriffsunternehmungen durch, erzielten erheblichen Geländegewinn und vernichteten mehrere feindliche Kavallerie- und motorisierte Einheiten. Zahlreiche Gefangene und umfangreiche Beute an Waffen und Fahrzeugen wurden eingebracht. — Im Verlaufe der Kämpfe in der Kalininersteppe wurden weiterhin ein feindliches Infanteriebataillon zerstört, acht Panzer und zahlreiche Fahrzeuge vernichtet und die wichtigste Versorgungsstraße des Gegners unterbrochen. In Fortsetzung der erbitterten Abwehrkämpfe zwischen Wolga und Don brachen am gestrigen Tage wiederholte starke Angriffe der Sowjets unter hohen Verlusten zusammen. 36 Panzer wurden vernichtet. Hunderte von Gefangenen, Waffen und sonstige Beute fielen in die Hand unserer Truppen.

Im großen Donbogen nahmen eigene Angriffe trotz hartnäckigen Widerstandes des Feindes einen günstigen Verlauf. Im Abschnitt Kalinin—Ismensee scheiterten wiederum starke Panzer- und Infanterieangriffe der Sowjets unter hohen blutigen und Materialverlusten. Der Feind verlor erneut 49 Panzerkampfwagen. Kampf- und Sturzkampfschwader griffen erfolgreich in die erbitterten Abwehrkämpfe ein.

Jagdsteiger stellten stärkere feindliche Luftverbände zum Kampf und schossen 22 sowjetische Flugzeuge ab. Vier weitere wurden durch Flakartillerie der Luftwaffe vernichtet. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

An der Chrenaikafont beiderseitiger Artilleriekampf. In Tunesien nahmen deutsche Truppen wichtige Stellungen. Italienische Truppen vernichteten einen Verband britischer Fallschirmjäger. 751 Gefangene wurden eingebracht. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe bekämpften in Sturz- und Tiefangriffen feindliche Panzerkampfwagen und Fahrzeugkolonnen. Nachangriffe wurden gegen die Hafenanlagen und den Flugplatz in Bone und gegen feindlichen Nachschubverkehr in Algerien durchgeführt. Deutsche Jäger schossen sechzehn britische Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Während der Zeit vom 21. bis 30. November verlor die britische Luftwaffe 111 Flugzeuge, davon 62 im Mittelmeerraum. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 50 eigene Flugzeuge verloren.

In wiederholten Vorstößen gegen die britische Küste versenkte deutsche Schnellboote am 1. Dezember ein Handelschiff von 3000 BRT. und ein Sicherungsfahrzeug, am 3. Dezember einen Zerstörer der „Sumis“-Klasse und zwei Handelschiffe von zusammen 4500 BRT. Nach heftigen nächtlichen Kämpfen mit feindlichen Zerstörern kehrten alle Boote in ihren Stützpunkt zurück.



93. Geburtstag des Generalfeldmarshalls von Madensen.

Der greise Generalfeldmarschall des Weltkrieges, August v. Madensen, begeht am 6. Dezember in Gallenweiler bei Stettin seinen 93. Geburtstag.

Scherl-Wag.

Italienisches Lazarettsschiff torpediert

Feindliches U-Boot von italienischem Torpedoboot versenkt. DNB. Rom, 4. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Heftiges feindliches Artilleriefeuer auf unsere vorgeschobenen Stellungen der Chrenaikafont wurde wirksam erwidert. In Tunesien eroberten deutsche Abteilungen eine wichtige Stellung und machten 454 Gefangene, darunter 18 Offiziere. In einer weiteren glänzenden Kampfhandlung nahm ein Bersaglieribataillon mehr als 300 englische Fallschirmjäger gefangen. Die Angriffe von Westenverbänden gegen die Häfen von Französisch-Nordafrika und die dort liegenden Schiffe nahmen Tag und Nacht ihren Fortgang. Im Verlaufe heftiger Luftkämpfe mit deutschen Jägern verlor die feindliche Luftwaffe 16 Flugzeuge.

Im mittleren Mittelmeer schoß einer unserer Aufklärer im Kampf mit vier Spitfire eine Spitfire ab und beschädigte eine weitere schwer. Er kehrte mit zahlreichen Schußverletzungen an seinen Stützpunkt zurück.

Das Lazarettsschiff „Città di Trapani“ wurde torpediert und ging unter. Es hatte keine Verwundeten an Bord. Von den 120 an Bord befindlichen Personen wurden 104 gerettet, darunter alle Krankenpflegerinnen vom Roten Kreuz.

Britische Flugzeuge unternahmen Einsätze auf Orte in Sizilien. Die Zivilbevölkerung hatte zwei Verletzte. Ein Flugzeug wurde von den Flakbatterien getroffen und stürzte brennend bei Augusta ab.

Eines unserer Torpedoboote unter dem Befehl des Kommandanten Benjamino Farina versenkte ein feindliches Unterseeboot.

Die Versenkung des italienischen Lazarettsschiffes stellt eine neue Schandtat der britischen Kriegsverbrecher dar. Schon wiederholte mußten wir ähnliche gemeine Attentate der englischen Piraten melden. Sowohl Lazarettsschiffe als auch Seemilieuflugzeuge sind den ruchlosen Anschlügen der britischen Piraten zum Opfer gefallen. In diesem niederträchtigen Verhalten der Briten, die selbst vor dem Mord an Verwundeten und der Mißachtung des Roten Kreuzes nicht zurückweichen, zeigt sich die ganze Gemeinheit des britischen Charakters.



Zum 25. Jahrestag der finnischen Unabhängigkeitserklärung.

Am 6. Dezember begeht Finnland den 25. Jahrestag seiner Selbstständigkeit. — Unser Bild links: Marschall Mannerheim, der Einzige Finnlands. — Rechts: Vom Einsatz unserer finnischen Wassergefahrten. Der Befehl ist gegeben. Sofort sind die finnischen Soldaten bereit, den See in Transportbooten zu überqueren. Mit Hilfe dieser Boote gelang es den Finnen, äußerst schnell vorzustoßen.

Volkstum, Kunst und Wissen

Was spielen die Dresdner Theater?

Am kommenden Sonntag, 6. Dezember, 16 Uhr, findet außer Anrecht eine Aufführung der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner statt. In dieser Vorstellung verabschiedet sich Operndirektor Professor Dr. Karl Böhm vom Dresdner Publikum. Der Plan der Staatsoper für die kommende Woche lautet: „Der Troubadour“ (7. 12.), „Die Entführung aus dem Serail“ (8. 12.), „Die Bohème“ (9. 12.), „Carmen“ (10. 12.), Balletabend (11. 12.), „Tiefeland“ (12. 12.), „Die Zauberinsel“ (13. 12.).

Das Schauspielhaus beginnt die Woche mit „Schneider der Wibbel“ (6. 12.), dann folgen „Thors Gast“ (7. 12.), „Othello“ (8. 12.), „Not Gottes“ (9. 12.), „Ich brauche dich“ (10. 12.), „Die Entführung der Melifinde“ (11. 12.), zum ersten Male „Schneider Siebenstreich“ (12. 12.), „Ein Windstoß“ (13. 12.).

Das Komödienhaus bringt täglich am Abend das Bühnenstück „Millionenbluff“ und spielt außerdem ab 9. 12. nachmittags, am 15. 12. vormittags, das Weihnachtsmärchen „Hänsel und Gretel“.

Im Central-Theater bleibt die Operette „Der Bettelstudent“ auf dem Spielplan. Am 9. 12. sowie 12. und 13. 12. wird nachmittags das Märchen „Der gestiefelte Kater“ aufgeführt.

Was sie schnitzten, bastelten und klöppelten

Nicht nur Erzgebirger sind diesmal unter den mit dem Staatspreis für Feiertagskunst ausgezeichneten, erfreulichweise hat sich auch die sinnvolle Feiertagsgestaltung im flachen Land mehr und mehr Geltung verschafft, so daß auch ein Leipzig und ein Dresden mit Preisen belohnt werden konnten. Vielfach ist ihr Wert und ihr Wertstoff.

Der verdienstvolle Begründer des Schneberger Heimatmuseums, Richard Hauck, Schneberg, erhielt den Staatspreis für seine beiden großen geschnitzten Bergleute und seine Parade vom Schneberger Bergbau. Der Leipziger Walter Voimann, von Beruf Verwaltungsinспектор, wurde für sein wundervolles Schnitzwerk mit Einlegearbeit, das dem Gausleiter als Geschenk überreicht werden wird, ausgezeichnet. Kurt Kürbis, Heidenau, hat das Modell einer Güterzuglokomotive mit allen Feinheiten und technischen Einrichtungen hergestellt, ein wahres Wunderwerk. Walter Hienert, Annaberg, wurde für seine naturgetreuen Figuren-Holzschneidereien mit dem Preis bedacht.

Einen Sonderpreis verdienten sich die überaus rührigen Ausgestalter vieler heimatischer Kulturveranstaltungen und Ausschüssungen, Euz, Schwarzenberg, sowie Johannes Wierich, Sellaerau, ein Dresdner Straßenbahnkassierer, für seinen „Großhainener Stadtwachenaufzug“ mit Zinnsoldaten. Der Jugendpreis wurde dem Hitler-Jungen Henry Christlind, Schneberg, für seine erzgebirgische Landschaft mit vielen Schnitzfiguren zuerkannt. Die Kunst des Klöppelns beherrschen naturgemäß die Lehrerinnen der vielen Klöppelschulen Sachsens am besten; alle drei Staatspreisträgerinnen auf diesem Gebiet — Else Seifert (Wolfsenstein), Erna Vauer (Schelbenberg) und Martha Weigel (Annaberg) — sind solche Lehrerinnen. Die fünf Jugendpreisträgerinnen sind Schülerinnen der Klöppelschulen, die früher einmal alle als Lehrerinnen tätig sein werden. Ihre kunstvollen Arbeiten, Decken und vielerlei Spitzen, waren Gegenstand der Bewunderung. Wie wirkten doch die Kleider mit Klöppelinsätzen!

Ein Schwesterbau des Dresdner Domes

Am Sonntag wurde bekanntlich der Dresdener Dom wieder eröffnet. Aus diesem Anlaß wurde naturgemäß viel von dem herrlichen Bauwerk gesprochen und geschrieben. Interessant ist es nun zu wissen, daß dieser ehrwürdige Bau eine nicht unerhebliche Schwester hat, und daß ist die Klingenthaler evangelische Kirche. Sie stammt von demselben Architekten, dem staatlichen Ratszimmermeister Georgae Vähr, der sie 1737 erbaute. Sie zeigt den gleichen Baucharakter wie der Dresdener Dom und steht auch seit längerer Zeit unter Denkmalschutz. Die dritte und letzte Kirche dieses Charakters in Sachsen ist die von Carlsefeld.

Indiens Feiertag

Vor dem literarischen Verein zu Dresden sprach Pandit Tarachand Roy früher Professor in Lahore, über das Thema „Der indische, deutsche und westeuropäische Geist“. Von der tausendjährigen indischen Kulturwelt ausgehend, mit ihren erstaunlichen Funden besonders im Punjab-Gebiet, befaßte sich Pandit Roy in fesselnder und reichschillernder Weise mit dem Leben des Anders und seiner Kulturauffassung. Während der Europäer von aggressiver Natur sei, sei der Arier weniger aktiv, aber nicht passiv. Der Arier, der in seinem Hinduismus aufgehe, trachte nach dem Dauerzustand des Glückes. Hier hinein spiele auch der Glaube an die Seelenwanderung. Roy bezeichnete es als Traagid des Westeuropäers, daß er über dem Genuß der Macht die irdischen Momente vergesse habe. Mahatma Gandhi, so sagte Roy zur gegenwärtigen politischen Lage in Indien, habe dem indischen Volk den Glauben an sich selbst wiedergebracht. Diese Aufgabe weiterzuführen, sei nun Subhas Chandra Bose berufen. — Der hochinteressante Vortrag fand ein starkes Echo.

Die ältesten Zeitungen und ihre volkstümliche Bedeutung

Der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Walter Schöne, Leiter der Forschungsstelle für die Frühgeschichte der Zeitung, berichtete in einem sehr aufschlußreichen Vortrag vor dem Thüringisch-Sächsischen Geschichtsverein über die ältesten Zeitungen und ihre volkstümliche Bedeutung. Das Wort Zeitung in seiner ursprünglichen Bedeutung besagt soviel, wie Nachricht. Dementsprechend befaßten sich die ältesten Zeitungen hauptsächlich mit der Nachrichtengebung. Allerdings tritt auch schon bald der belehrende Teil hinzu. Man kann unter den ältesten Zeitungen schon verschiedene Typen unterscheiden. Die älteste Form der Zeitung ist das Flugblatt, die „neue Zeitung“, wie es damals genannt wurde. Es erschien ganz unperiodisch und berichtete von irgendwelchen kriegerischen oder politischen Ereignissen. Die Titelseite war meistens mit einem Holzschnitt verziert. Dieses Bildmaterial ist jedoch keineswegs als authentisch zu werten. Es war mehr der Phantasie des Autors entnommen, als durch Tatsachen belegt und diente vornehmlich dazu, Käufer anzulocken. Neben den „neuen Zeitungen“ erschienen die Wekrelationen, die, wie ihr Name besagt, jeweils zur Messe in Leipzig oder Frankfurt erschienen und über die neuesten Ereignisse dort berichteten. Von 1538 an kann man das Erscheinen der Wekrelationen verfolgen. Sie behielten bis ins 19. Jahrhundert ihre Bedeutung.

Der Zeitung im heutigen Sinn als periodisch erscheinendes Blatt mit voller Publizität und Aktualität begeben wir in der Wochenzeitung. Als älteste Wochenzeitungen sind der „Wiso“, seit 1609 in Wolfenbüttel erschienen, und die Relation aus Straßburg zu nennen. Das letztgenannte Blatt wurde 1875 von dem holländischen Forscher Dr. Julius Otto Oppl in der Heidelberger Bibliothek entdeckt. Den Anspruch, die älteste Tageszeitung zu besitzen, kann Leipzig machen. Dort erschien schon im Jahr 1660 eine Tageszeitung. Ueberhaupt kann Halle-

Leipzig von jeher als Hauptquartier des deutschen Journalismus gelten. Es stellte eine geistige Zentrale dar, von der Blätter mit mehr als lokaler Bedeutung ausgingen.

400 Jahre Druderei

Wenn auch die weltbekannte Firma Breitkopf und Härtel als solche „erst“ über 200 Jahre besteht, so reicht die Buchdruckerei und Schriftgießerei, in die Bernhard Christoph Breitkopf einheiratete, bis ins Jahr 1542 zurück, auf den Buchdrucker Heinrich Eichbühler, der „die Heinz“ genannt. Von Notendruck führte Henning Köhler ein. Mit der Geschäftsführung übernahm der ältere Breitkopf selbst die Firma nach dem „Goldenen Varen“ über, und nun begann die Blütezeit. Der eigentliche Begründer der bedeutenden Notendruckerei war jedoch Gottlob Emanuel Breitkopf, in dessen Haus der junge Goethe viel verkehrte. Der dritte Namensträger der Breitkopf, Christoph Gottlob, nahm 1795 den Buchhändler Christoph Härtel zum Kompagnon, und nun fanden sich die musikalischen Klavirer als Verlagsautoren ein. Von diesem Zeitpunkt an blieb die international anerkannte Bedeutung des Hauses Breitkopf u. Härtel unverändert erhalten, das am 1. Dezember in einer Gesellschaftsfeier des 400jährigen Bestehens der Druckerei gedachte.

Die neue Deutsche Wochenschau

Die ersten Bilder der neuen Deutschen Wochenschau, die wieder die ganze Breite der europäischen Front umfaßt, gelten unseren U-Boot-Männern, die im November die höchste Versenkungsziffer dieses Krieges erreichten konnten. Ihr Schneid und ihre Tapferkeit werden unterstützt durch eine gründliche Ausbildung durch frontierschwere Offiziere. In einem Stützpunkt der Atlantikküste erleben wir die Begrüßung einer erfolgreichen U-Boot-Flottille, die durch Admiral Dönitz bei einer Besichtigung ihre Anerkennung für ihren unermüdlichen Einsatz findet. Weitere Bilder der Wochenschau zeigen uns, wie nach der Besetzung von Toulon nun die gesamte französische Mittelmeerküste fest in unserer Hand ist. Deutsche und italienische Verbände rücken auf den breiten Küstenstraßen vor und deutsche Jäger starten zum Ueberwachungsflug, während wir in Marseille Flakbatterien aller Kaliber in Bereitschaft sehen. Ein neuer deutsch-italienischer Geleitzug ist in einem tunesischen Hafen eingetroffen, von dem aus schwere Panzerpähwagen und Panzerwagen an die nordafrikanische Front rollen. Anschließend erleben wir, wie die feindliche Transportflotte vor Algier von deutschen und italienischen Kampfschwadern mit voller Wucht getroffen wird.

Im Osten aber tobt indessen die gewaltige Abwehrschlacht gegen die verzweifeltsten Massenangriffe der Sowjets. Ein Uebersehversuch des Feindes über die Neva bei Leningrad bricht im Feuer der schweren und leichten Waffen zusammen. Trotz ungünstigen Wetters ist die deutsche Luftwaffe unermüdlich am Feind, um die Erdtruppen zu entlasten und schon weit hinter der feindlichen Front die Zufahrtsstraßen zu zerstören und die Feindtransporte mit Bomben zu belegen. Die Hauptkampflinie selbst ist von Granaten und Bomben geradezu umgespült. Am Oberlauf des Don wehren italienische und ungarische Verbände die Massenangriffe der Sowjets ab. Am mittleren Abschnitt stehen unsere Truppen abwehrbereit. Feindliche Stoßtrupps werden schon im Vorfeld gepackt, und auch hier bricht der rücksichtslose Einsatz starker bolschewistischer Kräfte zusammen. Hart ist der Kampf, zielbewußt aber auch die Abwehr. Der Feind muß ungeheure Blutopfer bringen und kann dennoch nicht seine weitgespannten Ziele erreichen. Die Trümpe, die der Feind auszuspielen glaubt, stehen nicht, wie sehr er auch die Welt mit seinem Agitationsgeschrei erfüllen mag! G. Wehler.

Eine Klasse der Wirtschaftsoberschule Dresdens erlebt Sachsens Pfefferkuchenstadt

Angeregt durch die vielen netten Pulsnitzer, die unsere Schule besuchen, fahnen wir den nicht schwierigen, einstimmigen Entschluß, die 56jährige Stadt Pulsnitz mit ihrer bodenständigen Industrie und ihrem jahrhundertalten Gewerbesinn an Ort und Stelle zu besichtigen. Die ausschlaggebenden heimischen Wirtschaftszweige der kunstfertigen Tonwarenstadt, der Stadt des Weinwandhandels, der Hosenmacher und der Bänder sowie — last not least — der Stadt des süßen Weihnachtsgebäckes waren der vertretbare Zweck und das erstrebenswerte Ziel unserer genehmigten Studienreise.

Mit großem Hallo und mit allerlei schweren Kleinigkeiten beladen starteten wir an einem kristallklaren Novembermorgen vom „Strich“ des Dresdner Hauptbahnhofes gen Pulsnitz, 39 Kilometer nach Nordosten entfernt grühten das sich redliche Mühe gebende „Bähnle“ und wir schon bald das schmucke Städtchen im Tal der Pulsnitz, des alten Grenzflusses zwischen dem Budissiner Lande und der Meißner Mark.

Zuerst legten wir im Hotel „Stadt Dresden“ unser mit großer Sorgfalt gehütetes Gepäck: Äpfel, Knochmandeln, Schollen, „allopolarne“ Getränke u. a., mit denen man sich üppige Genüsse zu bereiten vermag, ab.

So erleichtert zogen wir auf Entdeckungen aus, und zwar zuerst in die alleingelassene Familien-Epfeerei der Firma Paul und Walter Mirisch. Wie schnell unter den geschickten Händen und dem „tonempfindenden Fingerpingsengefühl“ der „gelernten“ Epfeerer allerlei Gefäße entstanden! Da wurde uns erst einmal klar, wieviel Handarbeit verloren sind, wenn ein Topf in Scherben geht und heute — kriegsbedingt sowie politisch ausgerichtet — nicht mehr der alte Epfeerwahrungsbrauch für Mann und Frau gilt! Insbesondere fand das Bemalen der Epfe, das Ansehen der Henkel und „das Suchen und Finden eines Deckelchens für manches schiefe Epfechen“ unsere geläufigste Aufmerksamkeit. So lernten wir schon im ersten Betrieb fleißige deutsche Männer- und Frauenarbeitskräfte bei der Bearbeitung des vom Sonberg bei Kamenz stammenden Tonkumpens zu formstehender Gestaltung kennen. Auch an dieser Stelle sagten wir Herrn Mirisch noch einmal für seine liebenswürdigen und anschaulichen Ausführungen unseren herzlichsten Dank.

Tunmehr begaben wir uns zur Bandweberei J. G. Hauße, wo uns der Prokurist der Firma freundlicherweise durch seinen Betrieb führte. Staunend bewunderten wir das mühtere und doch so wohlgeordnete, äußerst flotte Spiel von geheimnisvoll hin- und hergeworfenen und selten reißenden Ketten- und Schußfäden der Webstühle. Besonders großen Eindruck machten die Jacquardstühle auf uns, auf denen die wunderbarsten Muster gewirkt und gellappert werden können, wenn nicht der Betrieb ausschließlich bzw. in erster Linie selbstverständlich Artikel für die Kriegswirtschaft, wie bsp. Hosenmacher mit neuestem Patent für unsere Soldaten, herstellen müßte. Leider waren wir gezwungen, die interessante Führung verhältnismäßig schnell abzubrechen, da wir unseren liebenswürdigen Führern, denen wir ebenfalls unseren besten Dank sagen, die Mittagspause nicht gar zu sehr kürzen wollten.

Nach dieser geistigen Anstrengung hielten wir eine leibliche Stärkung für angebracht, die uns in der Konditorei Hoffmann in Gestalt von vorzüglichem Kuchen zuteil wurde. Auf dieser guten Grundlage begaben wir uns zum Mittagessen in das Hotel „Stadt Dresden“, wo uns eine mit viel Liebe und 5 Gramm Fett zubereitete Suppe erwartete. Die übrigen 5 Gramm Fett suchten wir im schmachtigen Rokokohaus mit Karottensalat und Salatunter. Den Magenstich bildete ein Kürbisnachtisch. Aber all das ließen wir nach Belieben deutsches Weizenmalzbräu laufen.

Frisch gestärkt zogen wir zur „Nachmittagsarbeit“ aus. Unser Ziel war: die Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Gebrüder Mohr. Hier erhielten wir einen umfassenden Ein-

blick in die Geheimnisse der schwarzen Kunst des Buchdruckgewerbes. Viel Freude bereitete uns der Guck des Schriftsatzes, besonders deshalb, weil wir auch unsere eigenen Namen — ohne Druckfehler — entstehen sahen. Voller Spannung verfolgten wir das schnelle Entstehen der Zeitung vom Papierballen über Matrize und Umdruck. Innerhalb weniger Sekunden hielten wir den neuesten „Pulsnitzer Anzeiger“, die Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dörner, in Händen und ließen uns Wissenswertes aus Politik und Wirtschaft sowie vor allem, was sich über Nacht in der Stadt zugefahren hatte, vermitteln. Aber auch hier waren wir wieder Erben der Zeit.

Es erwartete uns eine der 18 Kuchlereien von Pulsnitz, die Pfefferkuchenbäckerei der Firma Erich Richter. Hier hatten wir die hohe Ehre, Besuch-Nachfolger des unlängst auch von unserem Reichsstatthalter und Gauleiter besichtigten, mit Racheln und Flecken ausgelegten, mustergültigen Betriebes zu sein. Bis zum Taumel verführerisch stieg uns gleich beim Eintritt der Duft der Pfefferkuchen in die Nase. Staunend betrachteten wir die riesigen Anlagen und die in früheren Zeiten sogar jahrelang, heute mindestens ein halbes Jahr zur Herstellung dieses lieblichen Gebäckes erforderlichen mächtig gärenden Teigmassen bestehend aus Honig oder Sirup, Mehl, Zucker, Mandeln, Eiern, Zitronen u. a. m., sowie nur feinsten Gewürze — wie Anis, Koriander, Kardamon, Macis, Zimmt; im Mittelalter kurzweg „Pfeffer“ — genannt. Getrönt wurde dieser Befuch durch die großzügige und uns vorzüglich gemundete Kostprobegabe des Betriebsführers, wofür wir ihm an dieser Stelle auch nochmals herzlich danken.

Inzwischen war der Arbeitsfluß herangekommen. Deshalb sahen wir uns veranlaßt, Pulsnitz auf andere Weise zu betrachten. Außer der weit über den sächsischen Gau hinausragenden wirtschaftlichen Bedeutung ist Pulsnitz reich an geschichtlichen Erinnerungen und liefert wertvolle Beiträge zum deutschen Volksleben. So ist es die Geburtsstätte des ersten evangelischen Heiden-Missionars und bedeutenden Religionsforschers Bartholomäus Ziegenbalg (1682-1719), des genialen Künstlers und aus deutschem Erleben schaffenden Bildhauers Ernst Rietschel (1804-1881) (seine Gipsfiguren: die Festigungsstatue in Braunschweig, die Verkörperung des Kühnen und unerschrockenen Kämpfers für die Wahrheit: „Man muß nicht mühen!“; das Goethe-Schiller-Standbild in Weimar und das Lutherdenkmal in Worms. Die ereignisreiche und schönste Schöpfung voller Anmut und Empfindung: die Pietà, der trauernden Maria am Leichnam Christi, 1847 entstanden, ein Stück allerpersönlichsten Erlebnisses: allen Schmerz und allen Trost eines zum dritten Mal zusammengebrochenen häuslichen Lebensglückes) und des berühmten Hochschullehrers und geistigen Führers der neuzeitlichen Landwirtschaftslehre in Halle Professor Dr. Julius Kühn (1825 bis 1910). Im Rathaus von Pulsnitz glauben wir, den von Zeit zu Zeit schwerlich brummen den „alten Schlieben“ — das Wahrzeichen von Pulsnitz — gerade zu vernehmen.

Diese geistreich-grüßliche Stimmung schien uns besonders angenehm für einen zünftigen Klassenabend mit geistig-gehaltvoller „Bier-Zeitung“ und originell-witzvollen Vorträgen. Nach dem Schmause sämtlicher — edlen Elternherren der Klassen-gemeinschaft entsprochenen — Mitbringel trug uns die zeitgemäß gedämpfte, ur-Ärde-Stimmung lange vor mitternächtlicher Stunde auf Glatteis dem Reichsbahnhof Pulsnitz sicher entgegen.

Die praktisch-betriebs- und volkswirtschaftliche Bedeutung und deren Auswertung unserer wohl gelungenen Studienfahrt nach der reizvollen und berühmten Landschaft Pulsnitz vergegenwärtigen wir uns im Laufe des nächsten Vormittags auf den Schulbänken der Wirtschaftsoberschule zu Dresden mit äußerst wachen Sinnen in traumhafter Verklärung!

W 7 b / Dr. Et.

Kinderfreude durch das Spielzeugwert

Der Beitrag der Hitler-Jugend zum Kriegs-WHW. In diesen Wochen vor Weihnachten hat die Arbeit für das Spielzeugwert der Hitler-Jugend, das schon im Frühjahr dieses Jahres in allen Einheiten und Sonderformationen angegangen ist, ihren Höhepunkt erreicht. Jungen und Mädchen waren sich von vornherein voll auf der Verpflanzung bewußt, die ihnen mit dem Aufbruch des Reichsjugendführers gestellt war, den Ausfall der Spielzeugindustrie nach Kräften so auszugleichen zu helfen, daß jedem Soldatenkind eine Weihnachtsfreude bereitet und darüber hinaus ein freier Verkauf von Spielzeug auf Weihnachtsmärkten zugunsten des Kriegs-Winterhilfswertes ermöglicht werden kann.

Dieses weitgesteckte Ziel, bei dem es galt, mannigfache Schwierigkeiten der Material- und Werkzeugbeschaffung, der Herausziehung von Fachkräften zu überwinden, hätte kaum erreicht werden können, wenn nicht bereits im Vorjahre das Weitrüsten der Hitler-Jugend reichsweit durchgeföhrt und aufgebaut worden wäre. Rund 2 Millionen Stück Spielzeug wurden für das Kriegs-WHW 1941/42 hergestellt. Schon bei diesem Weitrüsten lag das zahlenmäßige Ergebnis wesentlich höher als in früheren Jahren, und die Güte der erstmalig aus feineren neuen Rohstoffen erzeugten Spielsachen übertraf alle Erwartungen.

Die Erfolge und Erfahrungen dieser praktischen freiwilligen Arbeitsleistung der Jugend konnten weitgehend dem diesjährigen Spielzeugwert dienlich gemacht werden, wobei es hieß, zahlen- und wertmäßig die Spielzeuganfertigung noch zu steigern. Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend wurden von der gewaltigen Aufgabe bald so gepackt, daß sie von selbst einliefen, daß allein die im Dienstplan angelegten Stunden für die Wertarbeit nicht ausreichten. Die Heimabende gaben ihnen in erster Linie Anregung und Anleitung. Daneben hat sich die besonders eifrige und wertbegabte Jugend zu freiwilligen Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen, in denen nun in der Freizeit am laufenden Bande bewährte Modelle weiter ausgeführt werden. Aufgefangene Arbeiten werden im Elternhaus zu Ende gewerft.

Einen besonderen Anteil am diesjährigen Spielzeugwert hat die Jugend in den Betrieben. Die Betriebsführer haben bereitwillig Räume, Material, Werkzeuge und Maschinen zur Durchführung des Weitrüstens zur Verfügung gestellt, so daß nach Dienstschluß Lehrstühle, Anlernstühle und Praktikanten weiterföhren können. Spielzeug nach eigener Initiative und auf Grund der Anweisungen und Richtlinien, die die Reichsjugendführung herausgegeben hat, anzufertigen. Der Reichshandwerkmeister, die betreffenden Reichsinnungsverbände und Wirtschaftsprüfung haben ihre Mitarbeiter ebenfalls aufgefordert, der Hitler-Jugend durch Bereitstellung von Abfallmaterial, Werkzeugen, Räumen und Kochkräften behilflich zu sein. Auch die Werkräume in den Schulen können auf Grund eines Erlasses für das Weitrüsten benutzt werden, und Zeichenlehrer, Werklehrer, Kunstlehrer, technische Lehrerinnen usw. haben sich sehr zur freiwilligen Mitarbeit bereit erklärt.

Durch diese Unterstützung, die der Hitler-Jugend bei der Überwindung aller auftretenden Hindernisse zuteil wird, ist

das Spielzeugwert zu einer Sache des ganzen Volkes geworden und kann — wie jetzt schon zu übersehen ist — den Bedarf an Spielzeug decken.

Jungen und Mädchen sind sich aber auch bewußt, daß es nicht darauf ankommt, den Soldatenkindern einfach irgendein Spielzeug in die Hand zu geben, sondern daß es gutes, formstreiches Spielzeug sein muß, das entscheidenden Einfluß auf die Welt des Kindes ausübt. Bei der Verwirklichung dieses Zieles helfen, wo es an Fachkräften und eigener schöpferischer Initiative fehlt, die Anweisungen und Vorlagen der Reichsjugendführung, die eine Fülle von vorbildlichen, erprobten Wertzeichnungen, Texten und Photos bringen.

B. Kaban.

An unser Väter Taten / Mit Liebe sich erbauen, / Fortpflanzen ihre Saaten, / Dem alten Grund vertraun, / In solchem Angedenken / Des Landes Heil erneun, / Am unsre Schmach sich kränken, / Sich unser Ehre freun, / Sein eigenes Ich vergessen / Zu aller Luft und Schmerz: / Das nennt man, wohlkriegen, / Für unser Volk ein Herz. U h l a n d.



Hochbetrieb bei den Feldpoststammstellen.

Nachdem die für unsere Soldaten bestimmten Feldpoststammstellen aufgegeben worden sind, herrscht bei den Postämtern Hochbetrieb. Von hier aus werden die Sendungen den einzelnen Feldpost-Dienststellen zugestellt. **Beitbild**

700 Millionen Kilogramm aus Kleingärten

Im Rahmen des Reichsleistungswettbewerbs haben die deutschen Kleingärtner auch im Jahre 1942 wiederum eine bedeutende Steigerung der Erträge und eine weitere Ausweitung der bebauten Fläche erreicht. Insgesamt gehören dem Reichsbund Deutscher Kleingärtner eine Million Mitglieder an, die 350 Millionen Quadratmeter Kleingartenland bewirtschaften. Auf Gemüse entfallen davon 90 Millionen Quadratmeter. Die Ausweitung der Gemüsefläche durch die Verarbeitung von Brackland, Spielplätzen, Schmuckfreien und Wegen beträgt etwa 60 v. H. Noch bedeutender ist die Steigerung der Gemüseerträge, die 75 v. H. ausmacht. Während im Jahre 1939 in den deutschen Kleingärten insgesamt 400 Millionen Kilogramm Gemüse geerntet wurden, waren es im Jahre 1941 550 Millionen Kilogramm und in diesem Sommer sogar 700 Millionen Kilogramm. Welche Bedeutung dieser Ertragssteigerung zukommt, ergibt sich daraus, daß die deutschen Kleingärtner im Jahre 1940 mit 14 v. H. an der deutschen Gemüseernte beteiligt waren. Seit Beginn des Krieges haben übrigens die deutschen Kleingärtner darin miteinander gewetteifert, den Verdienst durch die Erträge zu steigern und ihnen einen kleinen Teil des Dankes der Heimat an die Front abzugeben. So wurden in den Jahren 1940 bis 1942 von den deutschen Kleingärtnern den Lazaretten zur Verfügung gestellt: 750 000 Kilogramm Frischgemüse und 500 000 Kilogramm Obst, 40 000 Stück Obst- und Gemüsekonserven und 60 000 Eier, 6000 Kilogramm Marmelade und 60 000 Flaschen Sekt.

Es duftet nach Pfefferkuchen

Alte Kleingebäck für den Weihnachtsteller.

Ein Weihnachtsfest ohne selbstgebackene Plätzchen und Pfefferkuchen ist kaum denkbar! Wenn auch nicht so reichlich wie früher gebacken werden kann, wird doch jede Hausfrau irgendein Rezept aus der folgenden kleinen Auswahl herstellen können, zumal durch die Sonderzuteilungen zu Weihnachten die „Bewegungsfreiheit“ recht erfreulich erweitert wird.

Haferslodenplätzchen. 1 Tasse Mehl, 2 Tassen Hafersloden, 1 Tasse Zucker, 1 Ei, 3 Eßlöffel Milch, abgeriebene Zitronenschale, 1/2 Backpulver. Das Mehl wird mit dem Backpulver vermischt und gesiebt. Dann vermischt man alle Zutaten gut miteinander und setzt mit dem Teelöffel kleine Häufchen auf ein gefettetes Blech, die man bei guter Hitze bäckt.

Zimstörne. 80 Gramm Mehl, 1/2 Teelöffel Zimt, 200 Gramm Zucker, 50 Gramm Fett, 200 Gramm gewiegte Hafersloden, 6 Eßlöffel Milch. Die Zutaten werden der Reihe nach auf dem Brett vermischt und gut durchgearbeitet. Dann läßt man den Teig eine Weile ruhen. Man rollt ihn aus, sticht Sterne aus, die man auf ein gefettetes Blech setzt und bei Mittlehitze bäckt.

Mirbe Wiener Sonigtuchen. 100 Gramm Kuchhontig, 50 Gramm Zucker, 50 Gramm Fett, Pfefferkuchengewürz, 300 Gramm Mehl, 1 Ei, 1 Backpulver. Man zerläßt den Kuchhontig und gibt Zucker, Fett und das Gewürz hinzu. Das mit dem Backpulver vermischte Mehl wird gesiebt und mit der etwas abgekühlten Sonigtuchmasse verrührt. Dann fügt man das Ei hinzu und vermischt alles zu einem glatten Teig, den man ausrollt. Man sticht Formen aus, setzt sie auf ein bemehltes Blech und bäckt sie bei Mittlehitze.

Mirbeleigplätzchen. 250 Gramm Mehl, 100 Gramm Zucker, 30 bis 40 Gramm Fett, 20 Gramm Hefe, 2 Eßlöffel Essig, 2 bis 3 Eßlöffel Wasser. Das Mehl wird auf ein Brett gesiebt und in der Mitte eine Vertiefung gemacht. In diese gibt man Zucker, die zerbröckelte Hefe, Essig und Wasser und verarbeitet alles zu einem geschmeidigen Teig, den man ausrollt. Der Teig braucht nicht zu gehen. Man sticht Formen aus, setzt sie auf ein gefettetes Blech und bäckt sie bei Mittlehitze.

Knoggenmehlplätzchen. 150 Gramm Knoggenmehl, 50 Gramm Weizenmehl, 80 Gramm Zucker, 1 Ei, 30 Gramm Fett, 15 Gramm Hefe, Pfefferkuchengewürz, etwa 3 Eßlöffel Milch. Knoggen- und Weizenmehl werden miteinander vermischt und auf ein Brett gesiebt. In eine Vertiefung gibt man die übrigen Zutaten (die Hefe wird zerbröckelt), vermischt alles zu einem glatten Teig und rollt ihn aus. Der Teig braucht nicht zu gehen. Dann röhrt man Formen aus, die man auf ein gefettetes Blech setzt und bei Mittlehitze bäckt.

Schuhsohlen. 250 Gramm Mehl, 30 Gramm Fett, 15 Gramm Hefe, Salz, Pfefferkuchengewürz, 1/2 Liter Wasser, Zucker zum Ausrollen. Das Mehl wird auf ein Brett gesiebt, in der Mitte eine Vertiefung gemacht und da hinein Fett, Hefe, Salz, Pfefferkuchengewürz und Wasser gegeben. Man knetet den Teig gut durch und formt ihn zu Kugeln, die man in Zucker länglich ausrollt und bei guter Hitze vorsichtig bäckt. Der Teig braucht nicht zu gehen.

Sandplätzchen. 125 Gramm Kartoffelmehl, 125 Gramm Mehl, 30 Gramm Fett, 1 Ei oder Glatteisauflösungsmittel, 125 Gramm Zucker, 2 Eßlöffel Milch, 1/2 Backpulver, Vanillezucker oder abgeriebene Zitronenschale, Prise Salz. Man röhrt Fett, Ei und Zucker schaumig, dann gibt man die übrigen Zutaten hinzu und setzt mit einem Teelöffel kleine Häufchen auf ein gefettetes Blech, die man goldgelb bäckt.

Familien-Nachrichten Pulsnitz vom 21. 11. bis 4. 12. 1942

Geboren: Gesine, E. des Feldweisers Erich Heinrich Wilhelm Jacobs, Pulsnitz. Ingeborg Ojela, E. des Autochlossers, z. St. Hauptgefreiter, Joseph Lambertz, Pulsnitz Heiner Seite. **Aufgegeben:** Der Drehsler Georg Walther Freudenberg, Pulsnitz, die Kartonarbeiterin Ida Hedwig Nische, Pulsnitz. **Gehiratet:** Der Eishler, z. St. Unteroffizier Walter Johannes Thomas, Radeberg, z. St. im Felde, die Ausgeberin Martha Elisabeth Saupig, Pulsnitz. Der Eishler, z. St. Oefreiter, Wilhelm Herbert Bahmann, Pulsnitz, z. St. bei der Wehrmacht, die Fabrikarbeiterin Magdalena Louise Hauße, Friedersdorf. **Gestorben:** Der Angestellte der Kreisbauernschaft Kamenz Georg Moritz Heinrich Bering, Pulsnitz.

Familien-Nachrichten Pulsnitz Meißner Seite — November 1942

Geboren: Alfred Christian, Sohn des Drehers Richard Alfred Behr, Talstraße 33. **Gehiratet:** Der Maler, jetzt Obergefreiter Gerhard Erich Max Rasse, Zbornau, z. St. im Felde, die Konfektionsarbeiterin Irene von Wolfersdorff, Richterberger Straße 113. **Der Autochlosser,** jetzt Obergefreiter Otto Herbert Hauße, Großhirsdorfer Straße 13 D, z. St. im Felde, die Fabrikarbeiterin Elfriede Ingeborg Lau, Schulstraße 38. **Gestorben:** Der Unteroffizier Pauer Friedrich Wilhelm Oswald, Siedlung 117 H.

Standesamts-Nachrichten Dörner — Monat November 1942

Geburten: Albert Konrad Reiner, Sohn des Oberfeldwebel Konrad Paul Schmidt, bei der Wehrmacht, und seiner Ehefrau Elsa Gertrud geb. Schöbel, Nr. 85 c. **Sterbefälle:** Bertha Lina Ziegenbalg geb. Philipp, Nr. 52, 58 J. alt. Heinrich Alwin Ziegenbalg, Nr. 89 D, 62 J. alt. Rentempfänger Robert Max Hoffmann, Nr. 246, 66 J. alt.

Nur Eisenhower darf befehlen

Der Oberbefehlshaber der amerikanisch-britischen Truppen in Nordafrika, der US-Generaleisenhower, hat es für notwendig erachtet, dem verräterischen französischen Admiral Darlan zu der Rolle eines französischen Staatschefs in Nordafrika, die er sich angemacht hat, seine "Glückwünsche" auszusprechen.

Immer deutlicher zeigt sich, daß die Pantees nicht nach Nordafrika gekommen sind, um Frankreich zu befreien, sondern sie wollen sich in Nordafrika für alle Zeit festsetzen, um das französische Kolonialreich dem Dollarimperialismus zu unterwerfen.

Schließlich wirkte die schwere Rivalität zwischen dem britischen Imperialismus und dem nordamerikanischen auf das englische Oberhaus zurück, indem der Vordirektor Lord Cranborne sich dahin vernehmen ließ, die britische Erziehungsbehörde an den Kolonialbehörden sei noch nicht beendet.

Aus dem Gerichtssaal

Ueber Kriegsschieber zur Strafe gebracht

Das Sondergericht Berlin verurteilte den 46jährigen Werner Weik aus Wuppertal wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zum Tode. Weik hatte im Auftrage seiner Arbeitgeberfirma monatlich für einen Teil der Arbeiterkraft unter Vorlage einer besonderen Namensliste vom Ernährungsamt die Schwerearbeiterzulagenarten zu holen.

Im Hinblick auf die erhebliche Menge der verschobenen Lebensmittel und sein gewissenloses und raffiniertes Vorgehen nahm das Sondergericht einen besonders schweren Fall des

Kriegswirtschaftsverbrechens an. Hinzu kommt, daß Weik, wenn er sich auch zuletzt über zehn Jahre straffrei geführt hat, in den Jahren 1920 bis 1928 nicht weniger als fünfzehnmal verurteilt ist, darunter viermal wegen Betruges, wegen Kettenhandel, Kohlenhieb, Freistreiberei und Schleichhandel.

Apothekerware als Hamstergut

Die Versorgung der Bevölkerung mit Arzneimitteln und die gerechte Verteilung der verknappten pharmazeutischen Artikel ist eine hohe und verantwortungsvolle Aufgabe, die die deutsche Apothekerschaft im Dienste der Volksgesundheit zu erfüllen hat.

Erst denken, dann schalten!

Wir wissen, daß unsere Soldaten ständig ihre Pflicht für uns tun. Sollten wir nicht auch unsere Pflicht gegen sie erfüllen? Dazu gehört, ihnen Waffen und Ausrüstung zu schaffen, und dazu ist Elektrizität nötig.

Ein guter Rat

Heitere Ehegeschichte von Else Luz

Lenne hatte eine Angewohnheit, die ihrem Manne je länger je mehr auf die Nerven fiel. Wenn Robert anderer Meinung war als sie und ihr dies genauer zu begründen suchte, sagte sie nur: „So?“

Robert war sich darüber klar, daß er auf die Dauer dieses Wort nicht mehr hören konnte. Lenne legte in die eine Silbe alles, was andere Frauen in endlosen Sätzen zu erörtern pflegten. Manchmal klang es freundlich: „Aha! gewiß! dann wieder zweifelnd: „Ach nein? tatsächlich? ist auch überlegen: „Weiß ich, weiß ich! und schließlich sogar belustigt, ja Sarkastisch: „Diese Form hätte Robert geradezu.“

Einmal war Robert drauf und dran, einen Streit zu entfachen; aber er entfiel ihm, wie froh er gewesen war, um so sanfte, nachgiebige Frau zu bekommen, und schenkte sich davor aus seiner geliebten keinen Augenblick zu machen.

Wahr ahnte er schon, als er Lenne zum erstenmal sah, daß sie die Frau war, nach der er sich sehnte, doch wurde sein Wunsch erst zum Entschluß, nachdem er ihre Eltern kennen gelernt hatte.

Nun war Robert sechs Monate Chemann, und alles hätte gut sein können, wenn Lenne es endlich unterlassen wolle, mit „So?“ zu antworten. Er liebte sie und bereute nichts; sie war hübsch, gut und geschick, und ein ehrlicher Kamerad.

Robert versuchte es, jedoch ohne Erfolg. Er wies Lenne schonend darauf hin, sie überhöre es. Er schwieg verneint, sie merkte es nicht. Schließlich kam er auf den einzigen Weg, den es gab, ohne das Glück der Gemeinshaft zu gefährden: er vermied es, Lenne zu ihrer Gegenfrage zu reizen. Oft, wenn er

Wohl. Ueber ein Jahr lang hatte sie den ihr zum Verkauf in der Apotheke überlassenen Waren fortlaufend größere Mengen entnommen, die sie in ihrer Wohnung in einem besonderen Zimmer aufgekapselt hatte. Das Leipziger Sondergericht verurteilte sie wegen Beiseiteschaffens pharmazeutischer Mangelware und Vorenthaltung von bezugsbeschränkten Erzeugnissen nach der Kriegswirtschaftsverordnung zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und 10 000 RM Geldstrafe und ordnete die Veröffentlichung des Urteils an.

Lebensmittelkarten veruntreut — 10 Jahre Zuchthaus

Vor dem Dresdner Sondergericht wurde der 1892 geborene Gerhard Roth aus Dresden abgeurteilt, der vom Sommer 1941 bis zum Sommer 1942 in erheblichem Umfang Lebensmittelkarten unterschlagen und darauf zu Unrecht Waren bezogen hatte. Er kaufte im Einverständnis mit seiner mitangeklagten Ehefrau auf die veruntreuten Karten ein. Auch Kleiderkarten brachte der Angeklagte an sich und nutzte die ihm nicht zutreffende Bezugsberechtigung aus.

Ihr freundlich, aber energisch verständlich machen wollte, was alles er ganz anders aufsaß, sah und dachte als sie, stotterte er rasch. Wozu eigentlich die ganze Mühe? Was war schon gewonnen, wenn er sprach, Lenne schwieg, um am Ende mit ihrem wortfargen Einwurf zu kommen? „So?“ Oder gar „So-o?“

An ihrem ersten Hochzeitstage zog Robert seine Frau in eine gemütliche Ecke und redete sie damit. „Längst hatte das kleine Wort seine Schrecken verloren; Lenne sprach es überhaupt nicht mehr aus.“

„Durchzuhalten? Ich verstehe nicht, was du meinst?“ „Glaubst du es hat mir Spaß gemacht, immer dies alberne „So“ herauszuwürgen, statt dir einmal ganz gehörig meine Meinung über deine oft unerträgliche Herrschaft zu sagen?“

„Ja, du warst schon manchmal unausstehlich, Robert. An dir ärgerte ich mich mehr als je an einem Menschen. Deine Sympathie erprekte mir sogar Tränen, allerdings hinter deinem Rücken gewinkt. Denn ich hielt mich an Mutters Rezept, dich mit einer einzigen Silbe weich zu machen.“

„Wie? wollte mich deine Mutter denn so genau kennen?“ „Weil sie Vater kannte. Der versuchte ja als junger Mann auch gleich, das Regiment an dich zu reißen, in einer viel unangenehmeren Art als du. Aber Mutter brach rechtzeitig ein. Sie sagte immer, daß einem ein Mann nur im ersten Jahre über den Kopf wachsen kann. Sie machte es wie ich, ließ ihn ausreden, widersprach nicht, sondern —“

„— fragte nur: So-o? Hör mal, Lenne, das glaube ich einfach nicht. Ich sah doch, wie sanft und zerkend sie immer zu Vater war.“

„Stimmt. Später, nachdem sie ihm seine Ueberheblichkeit abgewöhnt hatte, ohne daß er merkte, wie, ergab sie sich seiner männlichen Führung. Wie auch ich dies nun für die Zukunft zu tun gedenke. Denn ich will ebenjowenig herrschen wie Mutter — ich will nur ebenjowig glücklich sein.“

„So-o?“ murmelte Robert verdußt, ohne zu wissen, daß er das verhasste Wort benutzte. Er fühlte sich überwältigt und wunderte sich, daß seine Männerwürde darüber nicht ins Wanken geriet.

„Ja“, antwortete Lenne mit einem anmutigen Lächeln, „denn ich wünsche mir, daß unsere Tochter das gleiche Glück einer guten Ehe vor Augen haben wird wie ich in meiner Kindheit.“

Robert zog seine Frau an sich und sie zu küssen. „Du redest heute wie ein Buch, Lenne, Ich verstehe dich nicht ganz. Sagst du: unsere Tochter?“

„Das sage ich. Mit gutem Grund. Oder muß es unbedingt ein Sohn sein?“

Die Sennerin von der Brändlalm

Roman von Hans Ernst

Arbeiterrechtsschutz Verlag A. Schwingenstein, München. Nachdruck verboten

In abendlicher Schönheit lag der kleine Bergsee. Ein leiser Wind trieb die kleinen Wellen an das Ufer hinüber, über das die niedergehende Sonne ihr Gold hin verströmte und alle Westfenster des Dorfes sich ansehnen, als brenne das helle Feuer aus ihnen hervor.

Nach einem kurzen, großartigen Verschönen ihres Goldstromes ging die Sonne für diesen Tag hinter die Berge schlafen und es kam die Stunde zwischen Abend und Nacht, in der alle Dinge im Traum verwehen.

Nur hoch auf den Berggipfeln lag noch eine Weile ein rötlicher Streifen Licht, dann verdundelte sich auch der, wurde purpurn und dann grau wie die Dämmerung selbst.

Leichte Schleier hüpften über den See, der Wind flüsterte stärker durch das Schilf. Mitunter schnellte ein Fisch auf und man konnte seinen gebuldeten Körper für einen Augenblick silbern auf der Oberfläche sehen.

Das war allabendlich so um diese Zeit. Wenn die große Dunkelheit nahte, stand kein Laut mehr auf. Einsamkeit und Stille war dann ringsum. Höchstens das vom Bergwald herunter der langgezogene Ruf eines Nachtvogels kam, der sich anhörte, wie ein verlorenes Kinderweinen.

Dominik war sozusagen ihr Führer. Er brachte die Dörfler über den See, wenn sie auf der anderen Seite zu tun hatten. Oder er brachte die von drüben herüber ins Dorf, denn die Straße führte an der Nordseite des Sees und das war ein Umweg von einer guten Stunde.

Dominik Brecht heiratete zum zweitenmal und sein Sohn Lothar sah schmal und fünfjährig zwischen seinem Vater und seiner neuen Mutter. Die Luft war dick zum schneiden, denn die Bauern rauchten ohne Unterlaß. Eine Handorgel spielte fast pausenlos und der sie spielte, sang mitunter dazu, nicht schön, aber laut.

Es war ihm eine Ehre, gewiß, eine sehr große Ehre war es ihm, daß sie gekommen waren, obwohl er niemanden eingeladen hatte. Und nun nahm gar der Gemeindepräsident die Braut zum tanzen.

Der Fischer redete sich ein wenig in den Schultern. Stolz flog in sein Herz und es freute ihn, wenn er seine neue Frau so betrachtete, wie sie mit dem Ersten des Dorfes über den budligen Bretterboden waltete.

Barbara Brecht, geborene Müller, gehörte nicht mehr zu den Jünglingen. Sie zählte schon vierzig Jahre und war eine große Frau mit starken Armen, die wohl eine Arbeit anspannen mußten. Ihr dunkles Haar lag fest und straff um die breitauslaufende Stirne und war nur heute an den Seiten etwas mit der Brennshere gelodert worden.

Es konnte wohl gesagt werden, daß sie es gut erraten hatte, denn sie war Zeit ihres Lebens eine Bauernmagd gewesen. Nun aber bekam sie ein Heim, einen eigenen Herd. Das Fischerhäuschen war gar nicht so klein, wie es aussah. Nein, es standen drei Kühe im Stall, daneben trug auch die Fährte und das Fischen etwas ein. Mehr konnte doch eine Frau, an der die Jugend bereits vorübergegangen war, wirklich nicht erwarten.

Also, Barbara Brecht, geborene Müller, du darfst sehr froh sein, daß du diesen Witwer mit einem Kinde bekommen hast. Wie

du ihn dir gesichert hast, das geht niemanden etwas an. Niemand weiß es, daß es nicht reiner Zufall war, als du eines Sonntags im Vorfrühling am Fischerhäuschen vorbeikamst.

Mein Gott, sagstest du. Man sieht, daß hier die Frau fehlt. Gegen die schmutzigen Vorhänge sträubte sich dein Kleinheitsfinn. Und Dominik Brecht hatte seinen Hemdärmel zerissen. Auch das wolltest du in Ordnung bringen in deiner langen Freizeit um Gotteslohn.

Dem Fischer, um den sich seit dem Tode seiner Frau vor knapp einem Jahr niemand recht gekümmert hatte, tat dieses Unwissen wohl und er sah dann schließlich ein, daß er dir zu Dank verpflichtet sei.

Dann drang der Frühling immer stärker und mächtiger ins Tal. Dieser gefährliche Burche, der alles Leben in der Natur wachlöst, die Menschen auch nicht damit verschont und sich in ihr Blut wirft.

In solch einer lichten Frühlingsstunde nahm dich der Fischer Dominik in seiner Arm. Mein Gott, schließlich war er ja ein Führer, ein Fischer und ein kleiner Landwirt dazu und kein ägyptischer Josef.

Seute nun, kaum vier Wochen nach diesem Geschehen, war die Hochzeit. Der Bergbauer, dem du treu fünf Jahre gedient hast, Barbara, wird dich wohl schwer vermissen. Er sitzt am hinteren Tisch mit dem Gefinde, läßt sich an deinem Hochzeitstag sogar eine Kleinigkeit kosten und hat es deinem Manne schon mehrmals gesagt, was er in dir für eine gute Schaffnerin heimführe. Die Berglerrechte waren schon ein wenig betrunken und sangen. Es sollte wohl zu Ehren der Braut sein, aber es war schon um die Zeit, da schlechte Trinker melancholisch zu werden pflegen.

Die Barbara lächelte ein wenig und sah sie der Reihe nach an. Da war der Josef, der vor ihr schon auf dem Berglehmerhof gewesen war. Dann der Hans, der Frisch, der Sennhub Kader und der große, stämmige Alois, der etwas Wildes und Hochfahrendes in seinem Wesen hatte. Sie war immer gut mit allen ausgekommen. Auch mit dem Alois, der auch heute den Hemdtragen weit offenstehen hatte, so daß seine Männerbrust sichtbar war. Zuweilen zwirbelte er an seinem Bärtchen, hob dann lächelnd den Krug und trank in tiefen Zügen.

Dann tanzte der Bergbauer mit der Braut. Der Fischer schmunzelte zufrieden, legte seine Hand auf den Ledentopf des Knaben Lothar und fragte ihn, ob es ihm gefalle.

Fortsetzung folgt



Erkältungen „im Keim ersticken“

Nichtiges Verhalten bei Erkältungskrankheiten

Die hohe Zahl der Erkältungskrankheiten im Spätherbst, im Winter und vor allem auch im nassen Vorfrühjahr ist zu einem überaus großen Teile vornehmlich auf falsches Verhalten der Betroffenen zurückzuführen. Viele Volksgenossen beugen Erkältungen nicht nur nicht vor, was durch Anpassung der Kleidung und durch zielbewusste Abhärtung, das heißt durch Hautpflege, insbesondere die allmorgendliche kühle Dusche oder kalte Abreibung und vernünftiges Verhalten durchaus erreichbar wäre. Sondern sie beachten auch nicht einmal die ersten Anzeichen der aufkommenden Erkrankung, wenn sie sich erkälten, und bleiben selbst dann durchaus untätig.

Erkältung und Infektion können zwar zur Erkrankung führen, aber sie müssen es nicht. Es kommt vielmehr darauf an, die Entwicklung des Anfalles zur eigentlichen Erkrankung zu verhindern, d. h. im rechten Augenblick mit geeigneten Maßnahmen die aufkommende Erkrankung im buchstäblichen Sinne des Wortes „im Keime“ zu ersticken. Gelingt dies, so werden wir trotz Infektion und Erkältungsanfall nicht tatsächlich „krank“. Und das ist in zahllosen Fällen durchaus erreichbar. Möglichst frühzeitiges Vorgehen kann also entscheidend sein. Daher sollte die Erste Hilfe schon bei den ersten Anzeichen der aufkommenden Erkrankung energisch einsetzen. Und dazu entschließt man sich um so konsequenter, wenn Erkältungskrankheiten, z. B. grippeartige Erkrankungen, gebäuft auftreten. Rechtzeitig eine kurze Zeitspanne für unverzügliche Maßnahmen der Ersten Hilfe verwendet, kann unter Umständen ein wochenlanges Leiden ersparen!

Allerdings darf man sich nicht mit oberflächlichen Maßnahmen begnügen. Wichtigste und erfahrungsgemäß erfolgreichste der Maßnahmen der Ersten Hilfe ist eine energische durchgeführte Schwitzkur noch am gleichen Tage erster Erkrankungsanzeichen, möglichst unmittelbar nach Arbeits-schluss. Wer es irgend kann, beginnt sie mit einem heißen Bad. Die Wassertemperatur soll anfangs etwa 37 bis 38 Grad Celsius betragen; durch nach und nach hinzugefügtes heißes Wasser, das der Badende rasch verteilt, kann man die Temperatur steigern, etwa bis auf 41 Grad Celsius oder, wenn man es gut verträgt, auch ein geringes mehr. Nach dem Bad wird

der Körper scharf frottiert, dann geht es, gut eingepulvert, ins Bett. Dort nimmt der Patient ein heißes Getränk (Lindenblütentee, Kiebertee, heiße Buttermilch, Kamillentee oder ähnliches), deckt sich bis an die Knieen fest zu und hält unbedingt den gewöhnlich sehr kräftigen Schweißausbruch mindestens eine Stunde aus.

Kann das Schwitzbad nicht genommen werden, so ersetzt man es z. B. durch eine Vollpackung: Auf das Bettlaken wird eine Wolldecke gelegt, ein zweites Bettlaken wird in heißes Wasser getaucht, scharf ausgegoren, bis nichts mehr herauszubringen ist, darin wird der Patient im Bett vom Hals bis zu den Beinen rasch eingewickelt und mit einer weiteren Wolldecke bedeckt; darüber kommt das Federbett. Diese Packung wird, wie das Schwitzbad, durch ein heißes Getränk und ein schweißtreibendes Mittel, gegebenenfalls auch durch mehrere Wärmeflaschen im Bett, vor allem an den Füßen, wirkungsvoller gemacht.

Bei Schnupfen wird dem Patienten wiederholt erhitze trockene Watte auf den Nasenrücken gelegt. Bei Schindeldrüse wird man tagtäglich und während der Schwitzkur desinfizierende Tabletten, später wird mit einer Wasserstoffperoxyd-Lösung gegurgelt. Erst wenn der Schweißausbruch nachläßt, frühestens aber etwa eine Stunde nach dem Schwitzbad oder nach Beginn der Vollpackung wird der Körper scharf trocken gerieben: der Patient erhält trockene Wädicke, die Wärmeflaschen im Bett werden von neuem heiß gefüllt, und nun soll der Schlaf folgen. Nächstentags früh ist die Festigkeit des Erkältungsanfalles meist überwunden oder doch wesentlich gebessert.

Unbedingt ist die Temperatur des Patienten zu messen. Solange sich Fieber zeigt, ist Bettruhe einzuhalten. Geht das Fieber nicht alsbald zurück, fñhlt der Patient nicht eine sehr wesentliche Wirkung der ersten Hilfe, zeigt sich also eine heftigere Infektion, so ist bald für ärztliche Hilfe zu sorgen. Herz- und Zuckerkranke, sowie Volksgenossen mit erhöhtem Blutdruck sollten sofort den Arzt um Rat fragen, weil für diese eine Schwitzpackung unter Umständen mehr Schaden als Nutzen bringen kann.

Turnen und Sport

Großröhrsdorf (Def. 11/178) Bannmeister im Handball

Nach großen Anstrengungen und viel Mühe haben es diesmal die Großröhrsdorfer geschafft. Sie werden nun im kommenden Frühjahr den Bann Ramenz (178) in dem Spielen um die Gebietsmeisterschaft vertreten. Hoffen wir, daß auch dort diese spielstarke Mannschaft weiterhin Erfolg hat. Die Mannschaft des Sv. Großröhrsdorf (Def. 11/178) hat sich vom letzten Tabellenplatz bis zum Bannmeister emporgeschoben. Sie haben gegen ihre Gegner wie folgt abgeschrieben:

Sv. Pulsnitz M. S. (12/178)	7:8	9:7
Sv. Dreinig (13/178)	8:5	7:3
TSV. Oberlichtenau (14/178)	8:9	11:6
TSV. Ramenz (5/178)	10:3	12:2

Wir gratulieren dieser Mannschaft zu ihrem großen Erfolg und wünschen ihnen weiterhin gutes Abschneiden!

Im Fußball geht es am Sonntag um die Bannmeisterschaft. Es steht wiederum eine Großröhrsdorfer Mannschaft, der Sport-Club, im Endspiel. Die Großröhrsdorfer treffen in ihrem Endspiel auf den TSV. Ramenz (5/178). Am 9 Uhr stehen sich diese Mannschaften auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn und um 15 Uhr auf dem Festplatz in Großröhrsdorf gegenüber. Der Ausgang dieser Spiele ist noch vollkommen offen.

Die Tabelle hat jetzt folgenden Stand:

	Sp.	g.	u.	v.	Tore	Pkte.
Großröhrsdorf (11/178)	8	6	—	2	72:43	12:4
Dreinig (13/178)	8	5	—	3	73:54	10:6
Pulsnitz M. S. (12/178)	8	5	—	3	72:56	10:6
Oberlichtenau (14/178)	8	3	1	4	59:77	7:9
Ramenz (5/178)	8	—	1	7	27:73	1:15

Allgemeiner Turnverein Oberlichtenau Handball

Ergebnis vom 29. November: TSV. Oberlichtenau 1. Tgd. gegen TSV. 1846 Ramenz 1. Jugend 4:4 (3:2). Trotz ungünstiger Witterung lieferten sich beide Mannschaften einen flotten, leider auch einen unnötig harten Kampf. Beide Mannschaften kämpften mit einem wahren Löwenmut, denn beide wollten die begehrten Punkte erringen. Wenn dieser Kampf unentschieden ausging, so ist das Ergebnis etwas schmeichelhaft für uns, denn die Bleiweißen schossen noch ein fünftes Tor, das jedoch der Schiedsrichter nicht anerkannte. Kurz zum Spielverlauf: Unsere Elf fand sich überraschend schnell. Ein Durchbruch des Innensturms — und schon hieß es durch unseren Halbspieler 1:0. Doch die Ramenzer gingen sofort aus. Hiernach gingen wir durch unseren Mittelstürmer mit 2:1 in Front. Ramenz ging jedoch wieder auf 2:2 aus. Die Bleiweißen schossen aber wieder das Führungstor durch unseren Mittelstürmer. Nach Seitenwechsel kamen die Ramenzer mächtig auf und schossen in kurzen Abständen 2 Tore. Jetzt nahm das Spiel harte Formen an. Der Schiedsrichter diffidierte einen 13-Meter-Ball gegen Ramenz, wodurch wir den Ausgleich erringen konnten.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 9.00 bis 10.00 Uhr: Unser Schachfächerlein. 11.00 bis 11.30 Uhr: Vorträge auf das Rundfunkprogramm der Woche. 12.45 bis 14.00 Uhr: Das Deutsche Volksgesetz. 15.00 bis 16.00 Uhr: Komponisten im Wasserrohr. Zwölf Unterhaltungskompositionen. 16.00 bis 18.00 Uhr: Feldpost: Rundfunk Bunte Unterhaltung. 18.00 bis 19.00 Uhr: Vittorio Guit dirigiert. 19.00 bis 19.15 Uhr: Frontberichte. 19.30 bis 20.00 Uhr: Sport und Musik. Berichte von den Schlachtkämpfen im Dreifachkampf zwischen Italien, Ungarn und Deutschland. 20.15 bis 22.00 Uhr: Konzert der Selbstbande Adolf Hitler.

Deutschlandsender: 8.00 bis 8.30 Uhr: Orgelwerke von Bach. 15.30 bis 15.55 Uhr: Neuer Solistenmusik. 20.15 bis 21.00 Uhr: Tito Schipa, Enza Boneri, Emmy Leisner, Gerhard Hüsch mit Michael Randelstein in altitalienischen Meistersängern. 21.00 bis 22.00 Uhr: Eine bunte Stunde.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 15.00 bis 16.00 Uhr: Klassische Solistenmusik. 17.15 bis 18.00 Uhr: Längerische Musik und Charakterstücke unserer Zeit. 18.00 bis 18.15 Uhr: Das neue Buch: Ernst Bergold „Epstein“. Ugo Dietsch berichtet. 18.30 bis 19.00 Uhr: Der Zeitgeist. 19.00 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag: Unser Heer. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte, politische Sendung. 20.15 bis 22.00 Uhr: „Für jeden etwas“, zwei bunte Stunden. 22.20 bis 22.30 Uhr: Sportnachrichten.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Pfitzer, Jandona, Blumer mit Helmut Hildebrandt. 20.15 bis 21.00 Uhr: „Klassischer Humor und Tanz“ von Chopin, Schubert und Liszt. 21.00 bis 22.00 Uhr: „Robert Heger dirigiert seine „Dramatische Ouvertüre“ und Schumanns II. Sinfonie.

Landfunk der Woche

Der Deutschlandsender und der Reichsender Leipzig bringen in der kommenden Woche vom 7. bis 12. Dezember außer den täglich von 12 bis 12.05 Uhr laufenden Sendungen „Hier spricht der Landfunk!“ bzw. „Landfunk“, das geht dich an!“ die nachstehenden Sendungen für den Bauern:

- Deutschlandsender:
- Montag, 7. Dezember:
 - 6.50—7.00 Uhr: Landwirtschaftlicher Arbeitskalender.
 - 11.15—11.20 Uhr: Blick ins Puch.
 - 11.20—11.30 Uhr: Bedarfshebung der ländl. Arbeitskräfte.
 - Dienstag, 8. Dezember:
 - 6.50—7.00 Uhr: Zum Bestellungsplan 1943.
 - 11.15—11.20 Uhr: BTM. hift Landfrau.
 - 11.20—11.30 Uhr: Obfrundstück wird Bauplatz.
 - Mittwoch, 9. Dezember:
 - 6.50—7.00 Uhr: Landtechnik im Paragrafen.
 - 11.15—11.30 Uhr: Der Ortsbauernführer auf seinem Hof.
 - Donnerstag, 10. Dezember:
 - 6.50—7.00 Uhr: Der Kartoffelader für das kommende Jahr.
 - 11.15—11.20 Uhr: Kalkantich bei Obstbäumen.
 - 11.20—11.30 Uhr: Feldgemüse auf märklichem Sand.
 - Freitag, 11. Dezember:
 - 6.50—7.00 Uhr: Süßlupine in Anbau und Futterwirtschaft.
 - 11.15—11.30 Uhr: Querschnitt durch die Dezemberarbeit.
 - Sonnabend, 12. Dezember:
 - 6.50—7.00 Uhr: Der Bauer fragt — wir antworten.
 - 11.15—11.20 Uhr: Sprechstunde beim Tierarzt.
 - 11.20—11.30 Uhr: Futterreferenzen auf Weiden und Weiden.
 - Reichsender Leipzig (von 11.45—12 Uhr):
 - 7. Dezember: Landwirtschaftliche Umschau.
 - 8. Dezember: Nachrichten für den Bauern.
 - 9. Dezember: Ist der Winterfütterplan in Ordnung?
 - 10. Dezember: Mitteldeutschland als Heimat der Fische.
 - 11. Dezember: Feuch auf einem Landdienstlehrtor der HJ.
 - 12. Dezember: Die Ernte im Walde beginnt.

Nur wenige Menschen sind ohne Talent geboren. Jeden auf den rechten Platz zu setzen, heißt doppelten Vorteil aus allen ziehen. Friedrich der Große.

Die europäische Fettflücke

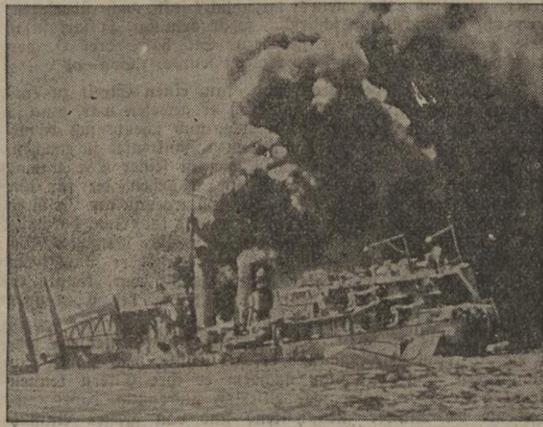
Die Hauptflücke der Eigenversorgung bestand in der Fett- und Futtermittelwirtschaft, und zwar betrug der durchschnittliche Einfuhrbedarf des europäischen Kontinents — in Del umgerechnet — 2,4 Millionen Tonnen jährlich bei einer Eigenzeugung von insgesamt 1 Million Tonnen. Dabei hatte die europäische Eigenzeugung an Delfrüchten umgerechnet auf Del, sich in den letzten drei Jahrzehnten um rund 45 Prozent erhöht.

Bei einer Umstellung des Kontinents auf Eigenzeugung kommt den Sonnenblumenkulturen eine entscheidende Rolle zu. Die Hauptanbauer für Sonnenblumenkerne sind Rumänien, Bulgarien und Ungarn. Die europäische Gesamtanbau an Sonnenblumenkernen betrug 1938 annähernd 400.000 Tonnen. Welchen Aufschwung damit der Sonnenblumen-Anbau in Europa genommen hat, geht daraus hervor, daß noch im Durchschnitt der Jahre 1924 bis 1928 die europäische Ernte insgesamt nur 137.000 Tonnen erreichte. Die Sonnenblume stellt an den Boden nur sehr geringe Ansprüche, doch bevorzugt sie ein wärmeres Klima. Der Anbau ist besonders lohnend, da die Kerne mit 25 Prozent einen hohen Fettgehalt aufweisen. Die Sonnenblumenkuchen sind wegen ihres Reichums an Protein und Fetten als Futtermittel ebenfalls wertvoll. Auch die Stengel und Blätter werden zur Verfütterung oder für Düngungszwecke verwandt. Der größte Erzeuger an Sonnenblumenkernen war die Sowjetunion. Hier ist die Produktion von rund 660.000 Tonnen im Durchschnitt der Jahre 1909 bis 1913 auf 2 Millionen Tonnen und darüber hinaus in den letzten dreißig Jahren gestiegen. Die Anbauflächen wurden bereits in der Sowjetunion von 0,8 Millionen Hektar auf über 4 Millionen Hektar erweitert. Große Teile der Hauptanbaugelände von Sonnenblumenkulturen in Mittelrußland, der Ukraine und am Kaukasus befinden sich jetzt in deutscher Hand. Unter der Bewirtschaftung durch Deutschland wird der Sonnenblumenanbau in den besetzten Ostgebieten noch stärker intensiviert werden, sodaß also für den Bedarf des europäischen Kontinents allein der Sonnenblumenanbau in Mitteleuropa, Südosteuropa und den besetzten Ostgebieten eine ausschlaggebende Bedeutung erlangen wird.

In größerem Maße ist auch der Anbau von Soja-Bohnen ausbaufähig. Die Sojabohnenerzeugung in Europa stieg von 1000 Tonnen zu Beginn der dreißiger Jahre auf 60 bis 85.000 Tonnen vor Kriegsausbruch und entfiel im wesentlichen auf Bulgarien, das ehemalige Jugoslawien und vor allem auf Rumänien, das im Jahre 1937 allein einen Ertrag von 70.000 Tonnen lieferte. Der Sojabohnenanbau in den südosteuropäischen Ländern wurde hauptsächlich durch Verträge mit Deutschland angeregt. In der Sowjetunion wurden vor Ausbruch des letzten Krieges etwa 100.000 Tonnen Sojabohnen geerntet. Ein wesentlicher Teil der Anbaufläche entfällt gleichfalls auf die jetzt von Deutschland besetzten Gebiete. Als Dellieferanten kommen für eine Produktionsausgleichung in Europa ferner Raps und Rübsen, Erdnüsse, Mohn und Sesam in Frage. In Deutschland, Westeuropa und den nordeuropäischen Ländern wird der Anbau von Raps, Rübsen und Mohn bereits mehr als bisher kultiviert. Auf Del umgerechnet betrug die gesamte europäische Delfruchterzeugung im Jahre 1938 ungefähr 328.000 Tonnen. Ingesamt ist der europäische Kontinent für eine verdreifachung des Delfruchtanbaues (einschließlich der besetzten Ostgebiete) ausbaufähig. Auch für die Verarbeitung einer erheblich ausgedehnten Delfruchterzeugung bestehen auf Grund der vorhandenen Delmühlen-Industrie die besten Voraussetzungen.

„Was erwarten Sie vom Leben?“

Eine weitverbreitete schwedische Zeitschrift hat ihre Leser nach ihrem heißesten Herzenswunsch befragt und hat darauf natürlich Tausende von Antworten bekommen, die die Redaktion sorgfältig geordnet hat, so daß sich ergab, welches die häufigsten Wünsche sind. 36 v. H. der Leser möchten so reich sein, daß sie sich vollständig allen Freuden widmen können, die das Leben bietet. Für 16 v. H. würde es den Gipfel des Glückes bedeuten, wenn sie berühmte Filmstarspieler, Künstler, Politiker oder Sportleute werden könnten. 11 v. H., zumeist Frauen, wünschen sich einen idealen Lebensgefährten. 9 v. H., und zwar junge Leute, erstreben nur eine einträgliche Stellung, damit sie endlich den Eltern nicht mehr auf der Tasche zu liegen brauchen, und dies ist die sympathischste Note unter allen phantastischen Wünschen. Ein erheblicher Prozentsatz der älteren Leser will gern auf Geld verzichten und betrachtet die Gesundheit als das höchste Gut; manche von ihnen allerdings möchten wie Dr. Faust noch einmal jung sein und dann all die Dummheiten vermeiden, die sie früher begangen haben, 5 v. H. schließlich wünschen sich ein langes Leben unter denselben Bedingungen, unter denen sie heute leben; das sind offenbar Philosophen oder Leute, die tatsächlich mit ihrem Los zufrieden sind.



Vor einem Jahr Beginn des Großasiatischen Krieges. Zum 7. Dezember. Eine Aufnahme von der Schlacht von Pearl Harbour. Der USA-Zerstörer „Shan“ ist nach dem japanischen Bombenangriff in Rauch und Flammen gehüllt. (Weisbild)

Landwirtschaftliche Umschau

Arbeitseinsatz. In diesem Jahre konnten wesentlich mehr Arbeitskräfte eingesetzt werden als im Vorjahre. Soweit ein Teil dieser Kräfte für Rüstungsaufgaben herausgezogen werden mußte, ist dafür gesorgt worden, daß sie im Frühjahr wieder der Landwirtschaft zur Verfügung stehen.

Nachwuchs. Die landwirtschaftlichen Berufe weisen seit 1939 eine ständige, langsame Steigerung der Nachwuchszahlen auf.

Kartoffelbau. Voraussetzlich haben wir im nächsten Frühjahr eine Million Tonnen mehr Pflanzkartoffeln zur Verfügung als im letzten Jahr, was eine Zunahme von 50 Prozent bedeutet.

Obstbau. Bis spätestens 1. März jeden Jahres sind die abgestorbenen oder im Absterben begriffenen Obstbäume und -sträucher zu beseitigen und die Obstbäume und -sträucher auszusäen, dürre absterbende Äste und Ästeile zu beseitigen und die Obstbäume von Moos und Flechten zu säubern. Es liegt im Interesse jedes Obstbaumbesitzers, diese Maßnahme sobald als möglich durchzuführen.

Tabakbau. Das Erntergebnis in den pfälzischen Tabakanbaugeländen kann 1942 als besonders günstig und als Rekordansehen angesehen werden. Die Steigerung ist besonders auf die bei der Pflanzanzucht erzielten Fortschritte zurückzuführen.

Futtermittel. In Zukunft wird die Futterbeschaffung für die Milchzeugung eine zunehmende Entlastung dadurch erfahren, daß die aus Sonnenblumenkernen der Ukraine gewonnenen Delkuchen der deutschen Landwirtschaft zugute kommen werden.

Milchwirtschaft. Obwohl seit Beginn der Erzeugungsschlacht die Butterzeugung bereits von ungefähr 450.000 Tonnen auf rund 700.000 Tonnen 1941 gesteigert wurde, ist trotz der schwierigen Futterverhältnisse die Aufwärtsbewegung noch nicht zum Stillstand gekommen. So lag diese im Oktober im Reichsbuchschnitt noch um 3,7 Prozent höher als im Oktober des Vorjahres.

Landmaschinen. Der Verbraucher hat grundsätzlich die zu ersetzende Maschine dem Lieferer zur Überprüfung anzuliefern. Es sei denn, daß ihm das wegen der Größe nicht zugemutet werden kann. Die Auslieferung neuer Maschinen darf erst erfolgen, nachdem dieser die zu ersetzende Maschine dem Lieferer übergeben oder ihm eine Bescheinigung ausgeschrieben hat, daß die alte Maschine dem Schrottmarkt zugeführt ist.

Ostland. In den Ostgebieten wurden die Anbauflächen von Wintergetreide bei der Herbstbestellung wesentlich vergrößert. Die Zunahme beträgt etwa 10 Prozent. Die landwirtschaftliche Erzeugung des Ostens kommt heute schon fast an die Durchschnittsleistungen des Altreiches heran. Tausende von Lebensmittelpflanzen aus dem Osten haben bereits die deutsche Grenze passiert. Die Uberschüsse der Ostgebiete müssen im wesentlichen den Ausfall der früheren Einfuhren ausgleichen.